

# Rieser Tagesblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische  
Anzeiger, Riesa

Amtsblatt

Verlagsnummer  
No. 90.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

No. 17.

Donnerstag, 22. Januar 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabeblattes bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingespaltene 43 mm breite Kopfspalte 18 Pfg. (Wohlfahrt 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 69. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Gähnel in Riesa.

Die Kinderheilstätte in Solbad Frankenhäuser in Thüringen gewährt Strophulösen Kindern, und zwar Knaben im Alter von 3—13 Jahren, Mädchen im Alter von 3—14 Jahren, deren Eltern nicht in der Lage sind, ihre Kinder in ein Bad zu bringen und dort bei denselben zu bleiben, Aufnahme und gehörige Verpflegung. Das Solbad hat sich besonders bei Behandlung von Strophulose bewährt.

Eine vierwöchige Kur, einschließlich der Wohnung, der Verpflegung und der Bäder, kostet 70 Mark.

Die Bezirksversammlung hat, wie in den Vorjahren, auch für das laufende Jahr aus Begleitmitteln eine Summe bereitgestellt, die dazu bestimmt ist, unbemittelten im hiesigen Bezirke wohnhaften Eltern Strophulöser Kinder die Unterbringung dieser Kinder in die Kinderheilstätte Frankenhäuser zu ermöglichen.

Gefuche um Gewährung einer solchen Unterstüßung sind bis zum 15. Februar dieses Jahres hier einzureichen. Den Gesuchen ist ein von der Ortsbehörde auszustellendes Mittellosgleichzeugnis, sowie ein ärztliches Zeugnis darüber, daß dem betreffenden Kinde Solbäder verordnet sind und daß es frei von ansteckenden Krankheiten ist, beizufügen.

Die unterzeichnete Behörde ist zu weiterer Auskunftsbereitstellung bereit.  
Großenhain, am 19. Januar 1914.

82 b E. Königl. Amtshauptmannschaft.

Die Schweinefente unter dem Schweinebestande des Rittergutsbesizers E. Gatz in Hoberfen ist erloschen.

Großenhain, am 21. Januar 1914.  
30 d E. Königl. Amtshauptmannschaft.

## Derliches und Sächsisches.

Riesa, den 22. Januar 1914.

—\* In letzter Nacht sind in die Geschäftszimmer des hiesigen Garnisonkommandos in der Pauscher Straße und in die Expedition des Pfarramts Einbrüche verübt worden. Im Garnisonkommando verschafften die Diebe sich Eintritt in die Räume, indem sie im Hofraum eine Fensterscheibe heraus schnitten, sodas sie mit der Hand das Fenster aufwühlten und dann einsteigen konnten. In den Geschäftszimmern haben sie sämtliche Schreibtische und sonstigen Behältnisse gewaltsam aufgebrochen und aus einem Schubkasten die darin befindlichen 60 M. gestohlen. Die Diebe haben es lediglich auf die Erlangung von Geld abgesehen; denn obwohl sie alles durchwühlten, haben sie doch andere Gegenstände nicht an sich genommen. In die Pfarramts-Expedition sind die Diebe ebenfalls durch ein Fenster und zwar von der Straße aus eingedrungen. Sie haben die Scheiben der Doppelfenster zertrümmert und dann die Fenster aufgewühlt und geöffnet. Auch hier haben sie alle verschlossenen Behältnisse erbrochen und nach Geld durchsucht. Ihre Beute bestand aber lediglich in einer Anzahl Postwertzeichen. In den Geschäftszimmern des Garnisonkommandos haben sie ein ganz neues, einen Zentimeter breites Stemmeln, sowie einen Spazierstock liegen lassen. Diese Gegenstände befanden sich jetzt in der Polizeiwache und können dort von denjenigen, die glauben, in Angelegenheit sachdienliche Mitteilungen machen zu können, in Augenschein genommen werden. Ein in Tätigkeit gesetzter Polizeihund verfolgte eine Spur bis in die Herberge zur Heimat, doch gelang es bisher nicht, die Täter zu ermitteln.

—\* Im Anschlusse an die amtliche Bekanntmachung in der heutigen Nummer, den Knabenhandfertigkeitunterricht betr., wird uns geschrieben: Die Bedeutung dieses Unterrichtsfaches liegt darin, daß die Handbetätigung als wichtiges Erziehungsmittel anerkannt und planmäßig in den Dienst der Persönlichkeitsbildung gestellt wird. Der Handfertigkeitunterricht vermittelt den Schülern nicht nur praktische Fertigkeiten, sondern erzieht sie auch zur Wirtschaftlichkeit und Ordnungsliebe, zum Formen- und Schönheitsinn. Auch führt er sie zur Wertschätzung der körperlichen Arbeit und erleichtert ihnen in manchen Fällen ihre spätere Berufswahl. Der Unterricht beginnt im 4. Schuljahre mit Papier- und Kartonarbeiten. Im 5. Schuljahre werden die Kartonarbeiten fortgesetzt und leichte Papparbeiten getrieben. Vom 6. Schuljahre ab können die Knaben die Papparbeiten fortsetzen oder zur leichteren Holz- oder Metallarbeit übergehen. Für Knaben, die sich erst in späteren Schuljahren zur Teilnahme an dem Unterrichte entschließen, wird ein besonderer Lehrgang eingerichtet. Jeder teilnehmende Schüler ist bis zum Abschluß des Schuljahres zum Besuche des Unterrichtes verpflichtet. Die Unterrichtsstunden werden auf freie Nachmittage gelegt. Als Unter-

richtsgeld und für die Beschaffung von Material und Benutzung der Werkzeuge sind vierteljährlich 2.50 Mark zu zahlen. Auf Ansuchen kann einer Zahl von Schülern Ermäßigung oder voller Erlass des Schulgeldes gewährt werden. Die hergestellten Arbeiten sind Eigentum der Schüler, verbleiben aber bis zum Ablauf des Schuljahres in der Schule und werden während der Osterprüfung einer Ausstellung vereinigt. Die gefunden und zweckmäßig eingerichteten Unterrichtsräume befinden sich in dem Karolaforschulgebäude.

—\* Alle Aufführungen der Jubiläumsspiele hatten in dieser Woche ein volles Haus zu verzeichnen. Namentlich war die gestrige Nachmittagsvorstellung von Schültern und Militär bis auf das letzte Plätzchen besetzt oder bestetzt. Mehrere Schulklassen und auch eine größere Zahl Soldaten konnten nicht Einlaß finden und mußten zurückgewiesen werden. Alt und jung verfolgt mit großem Interesse das Gebotene und zeigt sich durch lebhaften Beifall den Mitwirkenden dankbar, die in unerschöpflicher Weise ihre nicht leichte Aufgabe alltäglich erfüllen. Nicht allein aus der Stadt und der näheren Umgebung rekrutiert sich die Besucherzahl, auch aus entlegenen Orten kommt man mit Omnibus, Geschirr oder Bahn nach Riesa, um sich die Aufführungen anzusehen. Es ist nur zu wünschen, daß der rege Besuch bis zum Schlusse der Festspiele anhält, damit die ziemlich hohen Kosten für die Veranstaltung gedeckt werden können.

—\* In hochherziger Gesinnung schenkte Herr Kommerzienrat Schönher den vereinigten Militärvereinen von Riesa, Poppitz, Mergendorf und Bausitz die Summe von 400 Mark. Die Zinsen der Stiftung, die unter dem Namen „Schönherz-Stiftung“ verwaltet wird, finden zu gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken innerhalb der Vereinigung Verwendung. Freudig und dankbar wurde die Schenkung begrüßt.

—\* Zwei neue große Verbände erwerbstätiger Frauen werden demnächst auf der Bildfläche erscheinen. Der Fachverein der selbständigen Nähmaschinen-Großhändler hat die Gründung eines Reichsverbandes der Nähmaschinen-Deutscherlands vorbereitet. Die Gründungsversammlung soll im Anschlusse an die Mitte Februar in Berlin stattfindenden Modehutausstellungen erfolgen. Ferner hat der Verband für handwerkliche und sachgewerbliche Ausbildung der Frauen einen Verband deutscher Deutscherinnen ins Leben gerufen, der, in Ortsgruppen gegliedert, sich die Förderung des beruflichen Gemeinnes, die Hochhaltung der Standesehre, die Einrichtung von Berufsberatung, Rechtsauskunft und Stellenvermittlung für Weiblichen, sowie die berufliche Fortbildung seiner Mitglieder zum Ziele gesetzt hat.

—\* Der Landesverband sächsischer Feuerwehren plant, die staatliche Genehmigung vorausgesetzt, eine oder mehrere große Geldlotterien zum Zwecke der Stärkung seiner Fonds für wohltätige Zwecke. Obwohl die sächsischen Feuerwehrlente außer ihrer gemeinnützigen

Im Güterrechtregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist auf Seite 118, den Schmiedemeister Peter Schmidt in Gröbba und dessen Ehefrau Elise geb. Albrecht bet. eingetragen worden:

Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungsbereiches seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.  
Riesa, den 21. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht.

## Knabenhandfertigkeitunterricht in Riesa.

Etwa 1914 beginnt ein neuer Kursus des Handfertigkeitunterrichtes. In 12 Gruppen wird Unterricht erteilt in Papier-, Karton-, Papp-, Holz- und Metallarbeiten. Zugelassen werden Knaben vom 4. Schuljahre ab.

Eltern, die ihre Kinder an dem Unterrichte teilnehmen lassen wollen, werden ersucht, diese zu veranlassen, ihren Klassenlehrer um ein Anmeldeformular zu bitten. Die unterzeichneten Formulare sind Herrn Lehrer Richard Hofmann (R. IIIa.) abzugeben.  
Friedrich, Dir. d. Knabenbürger Schule.

## Freibank Schütz.

Freitag, den 23. Januar von nachmittags 3 Uhr an wird junges Rindfleisch zum Preise von 50 Pfg. pro Pfund verkauft.  
Der Gemeindevorstand.

Freibank Glaubitz. Morgen Freitag von nachmittags 3 Uhr an, kommt Schweinefleisch, gefoch, Pfund 30 Pf., zum Verkauf.  
Der Gemeindevorstand.

Dienstleistung auch noch große Opferbereitschaft kameradschaftlicher Art seit Jahren insbesondere durch fortgesetzte Stärkung der König-Albert-Feuerwehrgesellschaft und anderen Stiftungen an den Tag gelegt haben, reichen demnach die Verbandsmittel für Wohlfahrtszwecke nicht mehr aus. In den weiten der Feuerwehrgesellschaft wohlführenden Bevölkerungskreisen würde die Lotterie eine ebenso freundliche Aufnahme finden, wie bei den 50 000 Mitgliedern des sächsischen Landesfeuerwehverbandes.

—\* Die vom sächsischen Innungsverbande ins Leben gerufene und finanziell gesicherte Altersrentenkasse für sächsische Handwerker, die lange Jahre die Sehnsucht der sächsischen selbständigen Gewerbetreibenden gewesen ist, erweist sich in den in Betracht kommenden Kreisen in neuester Zeit steigender Beachtung. Nur die jüngeren Handwerksmeister, für die die Kasse in erster Linie geschaffen worden ist und welche die Tarife besitzt, zeigen noch nicht ausreichendes Interesse, während manche ältere und erfahrene Männer das Opfer größerer Nachzahlungen gebracht haben, um im Alter vor Not und Sorgen geschützt zu sein. Die Tarife sind, da die fragliche Altersrentenkasse ein gemeinnütziges Institut ist, äußerst mäßig. Trifft z. B. ein Meister im Alter von 25 bis 30 Jahren bei, so erhält er gegen einen Beitrag von wöchentlich nur 27 Pfennigen nach erstem 65. Lebensjahre eine Jahresrente von 120 Mark, bei einem Wochenbeitrag von 54 Pfg. eine Jahresrente von 240 Mark, bei einem Wochenbeitrag von 81 Pfg. eine Jahresrente von 360 Mark, bei einem Wochenbeitrag von 1,08 eine Jahresrente von 480 Mark. Wehentlich jährlich sind die Stufen für die Lebensabschnitte von 31 bis 35 Jahren und von 36 bis 40 Jahren. Wenn die sächsischen Handwerker von dieser Versorgungsgelegenheit für das Alter keinen Gebrauch machen, so dürfen sie sich nicht über Sorgen im Alter beklagen. Die Verwaltung der Altersrentenkasse für sächsische Handwerker besorgt die ebenfalls gemeinnützige „Solidität“ in Chemnitz, die als Kranken-, Unfall-, Lebens- und Kinderversicherung des sächsischen Mittelstandes an allen größeren Plätzen Sachsens Bezirksverwaltungen oder Agenturen besitzt.

—\* Die dritte Strafkammer des Dresdner Regl. Landgerichts verhandelte gegen den 27 Jahre alten, bisher unbekanntenen Fabrikarbeiter Paul Wilhelm Maurer, wohnhaft in Riesa, wegen Untermahlung. Während der Nacht zum 17. Oktober v. J. hörte der Angeklagte auf der Bahnhofstraße in Riesa eine Frau schreien. Maurer kam hinzu, geriet mit deren Ehemann in Streit und gab sich hierbei als Polizeibeamter aus. Der Angeklagte wurde des ihm belagerten Vergehens für schuldig erkannt, da er jedoch aus einem anständigen Beweggrund gehandelt, hielt das Gericht 20 Mark Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis als angemessene Sühne.

—\* Es bestehen, wie mehrfach in Tageszeitungen und juristischen Zeitschriften ausgeführt worden ist, Meinungsverschiedenheiten darüber, ob der im § 63 des Wehrbeitragsgesetzes ausgesprochene „Generalpardon für Steuerfänger“ auch auf solche Steuerfänger auszuweiten ist, gegen die bereits das Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung aus früheren Jahren eingeleitet worden ist, obgleich sie auf Grund einer nach dem Inkrafttreten des Wehrbeitragsgesetzes abgegebenen Steuererklärung richtig deklarieren haben. Zu dieser strittigen Frage hat als erstes deutsches Gericht das

Stadt Leipzig. Täglich Kabarett-Vorstellungen vom Wiener Blumen-Ensemble. Anfang 1/6 und 1/8 Uhr.



**Sandwich** Dresden in einer prinzipiellen Entscheidung Stellung genommen, die allerdings nach der Befähigung durch das Oberlandesgericht bestritten. Ein Gebraucht hatte wegen Straftatbestandes von der Steuerbehörde im Februar 1913 einen Strafbefehl zum beträchtlichen Höhe erhalten, gegen den er gerichtliche Beschwerde einlegte. Bei der Steuerbefreiung für das Jahr 1914, die im November 1913 erfolgte, hatte sich der Steuerpflichtige richtig eingestellt. Er machte nunmehr in seiner Steuererklärung Anspruch auf Abfertigung des „Generalpardon“. Die Steuerbehörde als Nebenklägerin erhob hiergegen Einspruch und berief sich auf § 15 Abs. 2 der Bundesratsverordnung (Ausführungsbestimmung), wonach sich die Befreiung der Steuer von Strafe und Nachsteuer in § 68 des Gesetzes nicht auf solche bisher verurteilten Vermögens- und Einkommensbeiträge beziehen soll, hinsichtlich deren bereits auf Grund der Bundesratsverordnung ein Strafverfahren oder eine Steuerneueranlegung oder Nachveranlegung eingeleitet worden ist. Trotz des Widerspruches der Steuerbehörde stellte sich das Dresdner Landgericht auf den Standpunkt, daß der Generalpardon des § 68 uneingeschränkt auf alle Steuerländer Bezug haben müsse, die seit dem Inkrafttreten des Wehrbeitragsgesetzes richtig deklarieren, selbst wenn ein Strafverfahren schon vorher gegen sie eingeleitet worden war. Das Landgericht geht in seiner Urteilsbegründung von dem Fundamentalsatz aus, daß der Strafbefehl nur die Strafbefreiung des Verurteilten von der Strafe des Gesetzes anzuwenden ist. — Das Dresdner Urteil ist inzwischen rechtskräftig geworden. Weider die Staatsanwaltschaft noch die Steuerbehörde als Nebenklägerin haben dasselbe angefochten.

**Rückblick.** Zwei weissevolle Stunden, die uns gestern der dritte und letzte kirchliche Familienabend bescherte! Im gut gefüllten Saale Alte und Junge, denen die gespannte Erwartung auf dem Gesicht geschrieben stand; als Umrahmung musikalische Darbietungen des Gesangsvereins, die den Hauptgedanken des Vortrags leise vorflügelten und harmonisch ausklingen ließen; und der Vortrag selbst — das wird jedes empfunden haben — eine Meisterleistung christlicher Wortverkündigung, die mächtig bis in die Tiefe der Seelen hinabgriff. Kein überflüssiges Wort an das, was immer Geheimnis bleiben wird, sondern geistige Lebenserfahrung. — Herr Pfarrer Fiedig sprach über „Zeit und Ewigkeit“ und führte folgende Gedanken aus. Zwischen Zeit und Ewigkeit stehen wir mitten drin. Nichts ist uns vertrauter als die Zeit und ihr Vergehen. Aber eben dies Vergehen fällt uns auf die Nerven. Wir sind in der Zeit, aber für die Ewigkeit und müssen einen Einklang suchen für beide Löhne. Die Menschen von heute streichen nicht selten die Ewigkeit aus und leben rein für die Zeit. Wir erkennen willig an, was der blanke Diesseitigkeitssinn Großes geleistet hat. Aber wir verkennen auch nicht, wie schrecklich der Lebensbesitz umschlägt in Lebensmüdigkeit, Lebensüberdruß und Lebensverachtung. Das sind schlimme Früchte. Zeit ohne Ewigkeit ist eine böse Saat. — Andre leben rein der Ewigkeit und vergessen die Zeit. Leute dieser Art haben uns große ewige Werte vermittelt. Aber dieselben Menschen sind zuweilen recht unpraktisch gewesen, manche sind übergeistlich geworden, nicht wenige haben im Fleische geendet. — Viele lassen beide unermittelt nebeneinander stehen und teilen ihre Tage, so daß sie heute der Ewigkeit und morgen der Zeit leben. Solche Menschen bleiben auch innerlich geteilt und werden keine Charaktere. — Wir müssen lernen, daß Zeit und Ewigkeit keine Gegensätze sind, sondern Größen, die sich ergänzen, und daß wir darum unsere Zeit zu stellen haben in das Licht der Ewigkeit und die Ewigkeit hineinnehmen müssen in die Zeit. Dann erst wird es etwas Gutes. Erst die bewußt ergriffene Ewigkeit gibt unserm Leben in der Zeit Zweck und Ziel; erst aus der Ewigkeit nehmen wir die Kraft, die wir für unser Leben in der Zeit brauchen; nur ein Sonnenlicht, das aus der Ewigkeit herüberleuchtet, leuchtet und reißt eine Ernte, die das Leben in der Zeit lohnt. — Die drei Abende dürfen für manche ein Ereignis im tiefsten Sinne des Wortes gewesen sein. Was der Herr Vortragende geboten hat, darf selbst eine „Ewigkeitsaat“ heißen. Das sei ihm von ganzem Herzen gedankt!

**Döbeln.** Als Ratssassessor wurde vom hiesigen Stadtrat an Stelle des nach Chemnitz berufenen Dr. Berger Ratssassessor Dr. Wolfbad in Obach gewählt.

**Mittweida.** Die Trümmerstätte des Marktes bildet unangenehm das Ziel vieler Fremden. Borgebern war die Feuerwehr damit beschäftigt, Brandmauern niederzulegen und die immer wieder aus dem Schutt hervorbrechenden Flammen zu löschen. Abends fand eine vom reichstreuen Bürgerverein einberufene Versammlung statt, in welcher eine großzügige Hilfsaktion eingeleitet wurde. Es wurde sofort ein Komitee gewählt, an dessen Spitze Herr Bürgermeister Freyer steht. Es gilt, sowohl der augenblicklichen Not zu steuern, als auch stark geschädigte wirtschaftliche Existenzen vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Der Technikum-Anlagenfest-Verein bewilligte aus seinen Mitteln 1000 Mark zu ersten Hilfsleistungen.

**Leipzig.** Ein hiesiges, nicht genannt sein wollen- des Ehepaar schenkte der Stadt 1500 Mark zum Bau von zwei Gartenhäuschen für die Kranken im Garten des hiesigen Stadtkrankenhaus.

**Dresden.** Das Millidelfschiff M. 4, das gestern vormittag 1/9 Uhr in Berlin-Reinickendorf unter Führung des Hauptmanns von Jena aufgeflogen war, ist gestern mittag 12 Uhr auf dem Radliger Flugplatz glatt gelandet. Das Luftschiff bleibt mehrere Tage in Dresden. — M. 4 ist der modernste und zugleich auch einzige Vertreter des halbkugelförmigen Systems, das also in Deutschland in der Mitte zwischen dem Starrflügel-System und dem starren Parabol liegt. Wer früher einen der Vorgänger des M. 4 gesehen hat, wird sich erinnern, daß diese einem Parabol-Luftschiff mit einem harten Kiel darunter glichen. Der neue Ballon des Systems Groß-Basenach hat jedoch zwei Gondeln, die sich ganz am Anfang des ganz am Ende des Luftschiffes dicht unter der Tragfläche befinden und durch den Bauzug verbunden sind. Jedemals macht das halbkugelförmige Luftschiff in seiner neuesten Gestalt einen ungemein vertrauensverweckenden Eindruck; es hat allerdings nicht den Aussehen eines Ballons — dient es ja auch ganz anderen Zwecken —, besitzt dafür aber den Vorteil, rasch

entwert, abmontiert und verladen werden zu können. Interessant wird noch, daß sich auch Hünler in dem Luftschiff befinden.

**Dresden.** Der Arbeiter Bruch in Weihen war wegen Vergehens nach § 5 Abs. 6 des sächsischen Volksschulgesetzes bestraft worden. Er ist Dissident, hat zwei schulpflichtige Kinder und bestimmte, daß diese am evangelisch-lutherischen Religionsunterricht teilnehmen sollten, weilerte sich aber, die für den Religionsunterricht bestimmten Bücher, wie Bibel, Katechismus und biblische Geschichten anzuschaffen. Wegen dieser Weigerung, die die Schulbehörde als ein „eigenmächtiges Einschreiten gegen die Schulordnung“ bezeichnete, erfolgte seine Bestrafung. Das Landgericht bestätigte diese. Der Dissident legte Revision beim Oberlandesgericht ein und machte geltend, er habe keine Verpflichtung, Lehrmittel für den Religionsunterricht seiner Kinder anzuschaffen, zumal er das Recht besitze, die Leistungen von der Teilnahme am Religionsunterricht zurückzuführen. Das Oberlandesgericht hob das erstinstanzliche Urteil auf und erkannte auf Freisprechung. Der oberste sächsische Gerichtshof begründete diese interessante Entscheidung; folgendermaßen: Die Einwendungen des Angeklagten seien an sich unzutreffend. An sich habe er die Verpflichtung, für den Religionsunterricht seiner Kinder die vorgeschriebenen Lehrmittel anzuschaffen. Seine diesbezügliche Weigerung sei unzulässig, doch könne er sie nicht unter einem strafrechtlichen Gesichtspunkt gestellt werden. Der § 5 des Volksschulgesetzes könne auf diese Weigerung nicht angewendet werden, denn es liege weder ein Schulverwehrens vor, noch könne man die Weigerung des Angeklagten, Lehrmittel anzuschaffen, als ein eigenmächtiges Einschreiten gegen die Schulordnung bezeichnen, denn hierzu würde mehr erforderlich sein, z. B. direktes Aufheben oder Wegnehmen der Bücher usw. Es sei somit, weil eine strafbare Handlung nicht vorliege, auf Freisprechung anzukommen, wohl aber unterliege es keinem Zweifel, daß der Angeklagte im Wege des Verwaltungszwanges angehalten werden könne, die für den Religionsunterricht seiner Kinder erforderlichen Lehrmittel anzuschaffen.

**Bischofsverda.** Zwei Nobelunfälle ereigneten sich am Sonntag auf der Nobelbahn am Butterberge. Ein Seminarist erlitt einen doppelten Beinbruch und ein anderer Seminarist zog sich einen Bruch des Nasenbeines zu.

**Bauchen.** Von der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der 81 Jahre alte Gerichtsfretär a. D. Julius Faust in Herrnhut wegen Veruntreuung fremden Geldes zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Er war angeklagt, von 1897 bis 1913 als Verwalter des dem Privatmann Seyferth in Herrnhut gehörigen Vermögens in Höhe von circa 200000 Mark über rund 76000 Mark zum Nachteil Seyferths und zum Nutzen seiner eigenen Person beziehungsweise seiner Angehörigen widerrechtlich verfügt zu haben.

**Chemnitz.** Die seit dem Jahre 1908 mit dem Bergarbeiter Max Albin Luster in Lugau im Erzegebirge verheiratete Tochter eines Instrumentenbauers Maria Kogendorfer, geboren im Jahre 1887 in Breitenfeld bei Markneukirchen im Vogtlande, wurde dieser Tage in der Arbeiterkolonie Streiffeld bei Aachen erbrochelt aufgefunden. Der Tat dringend verdächtig ist der im Jahre 1882 geborene Chemnitzer sowie ein anderer Mann, die beide verhaftet wurden. Luster wird als jähzorniger und arbeitscheuer Mann geschildert, er ist zum zweiten Male verheiratet. Seine erste Frau starb in Oelsnitz im Erzgebirge. Bis zum Jahre 1910 hielt sich Luster in Lugau auf, und am 12. Dezember 1910 verzog er nach Hofendorf. Der Aufenthalt kann jedoch nur von kurzer Dauer gewesen sein, denn ohne polizeiliche Anmeldung hat er den Ort wieder verlassen und ist anscheinend nach dem Rheinlande ausgewandert. Vor einigen Tagen erhielt der Vater der Ermordeten, der schon seit einigen Jahren in Dresden wohnt, von seinem Schwiegerjohn Luster die telegraphische Nachricht von der Mordtat. Der Vater eilte sofort nach dem Rheinlande, wo er mit seinem Schwiegerjohn auch der Obduktion der Ermordeten beistand. Luster hat sich bei der Obduktion verdächtig gemacht, denn er wurde sofort in Haft genommen; auch soll er seinem Schwiegervater in verdächtigter Weise nachgestellt haben. Der Verhaftete lebte mit seiner Frau in sehr unglücklicher Ehe, auch die Ehe mit seiner ersten Frau soll sehr unglücklich gewesen sein. Die jetzt ermordete Frau hatte sich vor einiger Zeit schon von ihrem Manne getrennt und war in Chemnitz in Stellung, ließ sich aber bewegen, die eheliche Gemeinschaft wieder aufzunehmen. An ihre in Chemnitz wohnhafte Schwester richtete sie wiederholt Briefe, in denen sie mitteilte, daß sie von ihrem Manne sehr schlecht behandelt werde. Die Mordtat wurde durch die Schwester der Toten erst jetzt hier bekannt.

**Freiberg.** Unser Stadttheater ist durch die Einführung der Eintrittskartensteuer in eine äble Lage gebracht worden. Der Theaterbesuch hat nämlich seitdem einen auffälligen Rückgang erfahren und die Direktion des Stadttheaters hat sich gezwungen gesehen, einen öffentlichen Aufruf an Freibergs Theaterfreunde zu richten, in dem dringend um regeren Besuch der Vorstellungen gebeten wird, weil sonst die Existenz des Unternehmens direkt in Frage gestellt wäre.

**Falkenstein.** In Friedrichsgrün ist vorgestern das Anwesen des Stickschneidemeisters Hochgeschwender ein Raub der Flammen geworden. Die Feuerwehr war infolge der herrschenden großen Kälte außerstande, Wasser zu geben.

**Flauen i. B.** Wegen eines Radreisensbruchs der Lokomotive blieb der Zug Leipzig—Hof in der Nacht zum Dienstag zwischen Reuth und Gutenfürst auf freier Strecke liegen, wodurch eine Verspätung von fast zwei Stunden entstand. Von Hof aus wurde eine andere Maschine und von Verdau aus ein Hilfszug zur Unfallstelle entsandt. — Das Schwurgericht verurteilte den Brand-

stifter Stiller Dassel und dessen Ehefrau aus Hainichen bei Auerbach i. B. zu je 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und eine Arbeiterin, die bei der Familie tätig war, zu 1 Jahr Zuchthaus.

**Kodewitz (Vogtla).** Der im Schmalkufschener Gute bedienstete, 49 Jahre alte Hofarbeiter Friedrich Baummann stürzte mit dem Heuforde die Treppe zum Stallboden herab und blieb tot liegen.

**Leipzig.** Aus Weg wird gemeldet: Der verantwortliche Redakteur der „Leipz. Neuest. Nachr.“, Karsten, ist auf Grund einer Privatklage des früheren Vorsitzenden des „Souvenir Nacien Lorraine“, Jean, vom Schöffengerichte wegen Beleidigung zu 30 Mark Geldstrafe und Publikation des Urteils in seinem Blatte verurteilt worden. In einer Pariser Korrespondenz des Blattes war mit deutlicher Anspielung auf den Privatkläger der Ausdruck „Wades“ gebraucht worden.

**Schludena u.** Auf sein Gehalt verzichtet hat zugunsten der Gemeinde auch in diesem Jahre der Bürgermeister Josef Eiser. Der Voranschlag für 1914 verzeichnet eine Ausgabe von 20666 Kronen. Nach Abzug der Einnahme macht sich die Erhebung einer 56 prozentigen Gemeindeumlage nötig.

**Seipert.** Einem Schneesturm auf dem Heimwege von der Schule sind sechs Schulkinder im Alter von 7 bis 12 Jahren zum Opfer gefallen. Als die Eltern nach ihren Kindern suchen gingen, fanden sie alle sechs in einer Felsenhöhle erfroren auf.

**Pilsen.** In Rejmisch hat der Grundbesitzersohn Josef Hyrat nach einem Wortwechsel seinen 23-jährigen Bruder auf der Straße erschossen. Der Brudermörder wurde verhaftet.

## Aus aller Welt.

**Frankfurt a. M.** Der Verteidiger des Giftmörders Hopf, Dr. Einzheimer, hatte eine längere Unterredung mit dem zum Tode verurteilten Verbrecher. Dieser ist nach wie vor vollständig verschlossen und in sein Schicksal ergeben. Dem Verteidiger ist es nicht gelungen, näheres aus Hopf herauszubringen. Hopf verzichtete auf Einlegung der Revision. Das Urteil wird am Sonnabend rechtskräftig. — **Wrag:** Das Wragger Volksblatt meldet: Der Diener des Pathologisch-anatomischen Instituts, Basentin Steinklauber, soll nach einer erstatteten Anzeige einen schwunghaften Handel mit Goldzähnen getrieben haben, die er den zu anatomischen Zwecken im Institut befindlichen Leichen abnahm. Er habe einer kürzlich verstorbenen Fleischhauergattin zwei guterhaltene Goldzähne entnommen und nach Wien verkauft. Aber nicht nur mit Goldzähnen allein wurde der Handel betrieben, sondern auch mit von den Leichen abgeschnittenen Rippen. — **Saratow:** Schreckliche Zustände wurden gelegentlich einer Gerichtsverhandlung in der Abteilung der hiesigen Gefängnisse für politische Gefangene ans Tageslicht gebracht. Eine Anzahl wegen politischer Umtriebe verhafteter Personen, die wegen Fluchtversuches vor Gericht standen, sagten aus, daß sie diesen Fluchtversuch nur vorgespiegelt hätten, um in andere Zellen überführt zu werden. Die Zellen seien dort überfüllt, daß es an Bewegungsräum und frischer Luft mangelte. Der größte Teil der dort Untergebrachten sei dem Tode verfallen. Von 130 Gefangenen seien 100 gestorben und die anderen hätten schweren Schaden an ihrer Gesundheit genommen. — **Philadelphia:** Hier wurde ein Aufsehen erregender Gattenmordprozess zu Ende geführt. Der Deutschamerikaner Eberwein, ein Veteran aus den Bürgerkriegen, wurde der Ermordung seiner Gattin schuldig befunden. Eberwein, ein ehrenwürdig aussehender Greis von 80 Jahren, hatte seine Frau, die 65 Jahre alt war, auf ihren eigenen Wunsch getötet. Die Frau war krebbsleidend und hatte furchtbare Qualen auszuhalten. Das Leiden war unheilbar und sie hatte ihren Mann wiederholt gebeten, er solle sie töten. Lange Zeit hatte Eberwein ihren Worten widerstanden. Dann hatte er, unfähig, die Qualen seiner Lebensgefährtin mit anzusehen, ihr mit einer schweren Bohle den Schädel eingeschlagen. Eberwein wurde zu 7 Jahren Gefängnis verurteilt.

## Kunst und Wissenschaft.

**Sudermanns neuestes Drama.** In Hamburg fand Dienstag die Uraufführung von Sudermanns neuestem Drama „Die Lobgesänge des Claudian“ statt. Im Gegensatz zu den meisten bisherigen Dramen Sudermanns spielt dieses nicht in unserer Zeit, sondern nimmt den Stoff aus der entlegenen Zeit der Völkerwanderung, der übrigens Sudermann schon früher ein Theaterthema entnahm. Diesmal ist aber nicht König Theodor der Große sondern Alarich, der im Laufe des weit ausgehenden Völkeralters einen moralischen Sieg über Stilicho erringt, der durch Claudians trügerische Gesänge unterstützt wird. Das Publikum nahm das Stück mit großer Zurückhaltung auf und ging erst am Ende zu stärkeren Beifallsäußerungen über, so daß sich Dichter und Schauspieler zeigen konnten.

## Sport.

### Luftschiffahrt.

**Todessturz.** Auf dem Flugplatz Schleißheim bei München ist gestern vormittag der Militärflugschüler Alfred Schweizer-Rürnberg beim Nehmen einer zu schiefen Kurve mit seinem Otto-Doppeldecker aus 40 Metern Höhe abstürzt. Er war auf der Stelle tot. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

## Bermischtes.

**Er.** Des Prinzen von Wales Vergehen die. Trotzdem der jugendliche Prinz von Wales sehr streng erzogen wird, ist auch er nicht dem Schicksal der meisten Sterblichen entgangen: er hat seine erste Liebe gehabt, seine erste Liebe mit all jener träumerischen Sehnsucht, die das Vorrecht der Jugend ist. Die Tribune de Geneve erzählt, wie im vergangenen Jahre die Königin Alexandria mit freudiger Mühsal beobachtet wurde, daß



Ihr junger Onkel sie in schöner Anhänglichkeit Tag um Tag besuchte, ja es kamen Tage, an denen der junge Prinz bei der Großmutter sogar zweimal vorsprach. Die Intuition der Frau führte ihr zu, daß dahinter doch etwas Besonderes stecken müsse, und schließlich löste sich auch das Rätsel: eines schönen Tages war vom Schreibtische der Königin Alexandra die Photographie der Baby Daskieth verschwunden. Der junge Prinz hatte auf die Dauer der Versuchung nicht widerstehen können, die Photographie mitzunehmen: er war herzlich in die schöne Hofdame verliebt, die seine Mutter sein Vunte. Schließlich schüttelte er vertrauensvoll der Königin Mary sein Herz aus, und eine Zeitlang hängelte man den Prinzen nicht wenig wegen seiner „Keinen unglücklichen Leidenschaft“; er wurde mit seinem „Unglück“ auch tapfer und schnell fertig, aber das Schicksal legte ihm einen neuen Hinterhalt. Während er in Buckinghamshire mit seinem Erzieher auf der Jagd war, brach ein heftiger Regen herein, der den Prinzen zwang, im nächsten Landhause Obdach zu suchen. Es war das Gutshaus eines reichen Beets, man empfing den künftigen König mit offenen Armen, aber das Schönste war doch das Gepolster mit den beiden Löchern des Hauses. Die eine entzündete den jungen Prinzen so, daß er am nächsten Tage einen Landbesuch machte und seitdem wöchentlich, ja öfter vor sprach. Alles wäre auch gut gegangen, wenn der junge Prinz nicht im Ueberchwang seines Herzens seinem Studiengenossen Lord Wendenover einen Brief geschrieben hätte, in dem er dem Freunde berichtete, wie entzückt er von seiner Schwester sei und wie tief er sie verehere. Der Brief fiel in die Hände des Erziehers, die königliche Familie wurde verblüfft, schleunigst besah man den Prinzen nach Sandringham und das unschuldige Idyll war zu Ende.

Der kleinste Mann der Welt ist tot. William White, der kleinste Mann der Welt, ist dieser Tage in Southend in England im Alter von 55 Jahren gestorben. Er war nur 53 Zentimeter groß. In Southend unterhielt er mit seinen Schwestern einen kleinen Kramladen, bei dem er ganz gut verdiente. In seiner Heimat war er sehr bekannt und beliebt, aber nicht nur seiner Zwergenhaftigkeit wegen, sondern weil er — ein eifriger Politiker war. White war übrigens wirklich der kleinste Mann der Welt, denn der General Tom Ponce, der in den Varietes als solcher aufzutreten pflegte, maß siebzig Zentimeter.

Die Steuereinsparung nach dem Biermaß. Der heute dumpf brütend über seiner Steuereinsparung sitzt und sich im Schweiß seines Angesichts selbst immer noch eine höhere Stufe herausrechnen muß, der müde mit Wehmüt seiner vergangenen Zeiten gedenkt, da das Steuerwesen noch nicht ein unpersönliches Ungeheuer war, dem gegenüber für den Humor kein Raum bleibt, sondern jeder warten konnte, bis der Steuereintnehmer bei ihm vor sprach und von ihm die Abgabe verlangte. Dabei war manch wunderbar und kurios Verordnungen getroffen, und besonders ward auf die Schnelligkeit des Lebens Wert gelegt nach dem Sprichwort: „Doppelt gibt, wer schnell gibt.“ Ja, wer sich erst langsam zu der immerhin peinlichen Leistung entschloß, der konnte wohl gar schon dadurch in eine höhere Stufe kommen. Dies ist wenigstens der Sinn einer eigenartigen Bestimmung, die Karl von Weber aus den Akten des Dresdener Staatsarchivs ans Licht gezogen hat. Die Dörfer an der schmalen Gera, einem Arm der Gera, mußten den Markgrafen zu Weissen eine Abgabe unter dem Namen „Weggelb“ entrichten, die folgendermaßen einbezogen wurde. Der Vogt von Weissen begab sich nämlich zu Pfingsten jedes Jahres zu den Bauern, um die Steuer zu erheben, und dabei ist in der Verordnung bestimmt: „jeglicher Bauer, der 1 Pfund hat, gibt 1 Pfennig in sulcher weise, bis einer mocht vor 2 Pfennig Wir austrinken, und welcher Bauer den Pfennig nicht sulcher weise gibt, der muß das verdrüßen mit 3 Pfund.“ Wer also beim Erscheinen des Vogts seinen Pfennig nicht bereit hatte oder ihn wenigstens zur Stelle schaffen konnte innerhalb der Zeit, die der Vogt — denn dies war „der eine“ — brauchte, um für 2 Pfennig Bier austrinken, mußte eine sehr bedeutende Strafe erlegen. Sollte also die Steuer wirklich rentabel werden — und das wurde sie erst durch die Geldstrafen —, so mußte bei der Besetzung der Stelle eines Vogts zu Gorha vor allem darauf gesehen werden, daß er sich eines — zumindest um die Pfingstzeit eintrinkenden — besonderen Durstes und einer sehr weiten Kehle erfreue. Denn die Veranlagung zu der Steuererhöhung erfolgte ganz von selbst durch die Gewalt und Schnelligkeit seines Trunkes.

**Neueste Nachrichten und Telegramme**  
vom 22. Januar 1914.

Berlin. Das Militärwochenblatt meldet: In Genehmigung ihres Abschiedsgeluches zur Disposition gestellt: der Generalleutnant Heller, Inspektor der 3. Pionier-Inspektion Straßburg und der Generalmajor Jetter, Kommandeur der 3. Infanterie-Brigade Reg. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, Hohenzollern, Paderborn im Thüringischen Ulanen-Regiment Nr. 6 zum Leutnant mit Patent vom 22. Juni 1912 befördert.

Berlin. Der rumänische Thronfolger Prinz Ferdinand und sein Sohn Prinz Carol sind heute hier eingetroffen und haben sich bald darauf nach Potsdam begeben.

Berlin. Die Reichsbank hat den Wechselkurs auf 4 1/2 Prozent und den Lombardkurs auf 5 1/2 Prozent festgesetzt.

Berlin. Die Verantwortung der neuen Zabrern-Interpellationen wird, wie verlautet, mit Rücksicht auf den Geburtstag des Kaisers erst nach der Mitte der nächsten Woche, voraussichtlich am 29. Januar, stattfinden.

Berlin. Das Zentrum im Abgeordnetenhaus erwachte um Vorlesung eines Gesetzentwurfes, durch den

für die Stadtverordnetenwahlen in Preußen und für die Wahlen der Gemeindeverordneten der preussischen Landgemeinden die geheime Wahl eingeführt wird.

Kiel. Die auf der Vulkanwerft Stettin für die griechische Marine erbauten 6 Torpedoboote haben heute vormittag nach mehrtägigem Aufenthalt im hiesigen Hafen die Ausreise nach den griechischen Gewässern durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal angetreten. Die Kommandanten der Torpedoboote sind gestern nachmittag vom Generalinspektor der Marine, dem Prinzen Heinrich von Preußen, empfangen worden.

Kassel. Der Unternehmer Karl Jentschel schenkte dem Vaterländischen Frauenverein 100 000 Mark und seine Mutter den Betrag von 50 000 Mark.

Neumark. (Vorläufiges amtliches Wahlergebnis.) Bei der durch den Tod des Reichstagsabgeordneten Jörn (Rp.) im Wahlkreise Marienwerder 2 notwendig gewordenen Reichstagswahl erhielt Landrat v. Brünneck-Rosenberg (Rp.) 11 334, Gutbesitzer Kasjowski-Arzentiewo (Dole) 8146 Stimmen. Verpflittert waren 28 Stimmen. v. Brünneck ist somit gewählt. (Siehe unter Deutsches Reich.)

Saarbrücken. Ein zweifacher Mord scheint jetzt seine Aufklärung gefunden zu haben. Am 18. d. M. fand man im Walde bei Friedriehsdal die Leiche der Frau Pfaff aus Friedriehsdal-Eldersberg auf. Der Mann der Ermordeten, der 31-jährige Grubenarbeiter Pfaff, war vor drei Jahren mit seiner Familie nach Aachen übergesiedelt. Die Familie wurde aber, da Pfaff sich um sie nicht kümmerte, der Gemeinde Altenwald in Armenpflege gegeben. Am 21. Dezember v. J. traf Pfaff mit seiner Frau in Friedriehsdal wieder zusammen und ging am 22. Dezember mit ihr nach Eldersberg, um dort eine Wohnung zu mieten. Auf dem einwege soll er die Frau ermordet und die Leiche im Walde versteckt haben, wo sie am 18. Januar gefunden wurde. Seit dieser Zeit war Pfaff verschwunden. Wie sich herausstellte, hat er sich sofort nach der Mordtat wieder nach Aachen begeben. Dort ermordete er am 13. Januar seine Logiswirtin und ging darauf nach Westfalen, wo er wegen des Mordes in Aachen verhaftet wurde. Inzwischen wurde auch die Mordtat in Friedriehsdal bekannt. Aus einem Briefe soll die Behörde Kenntnis erhalten haben, daß Pfaff auch in diesem Falle als Mörder in Frage komme. Gestern hat die Konfrontation und Zeugenernehmung stattgefunden. Der Verhaftete hat gestanden, daß er seine Frau in Eldersberg getötet hat, aber er leugnet den Mord an seiner Logiswirtin in Aachen.

Wien. Zu den Erklärungen des Staatssekretärs Delbrück im Deutschen Reichstage schreibt das „Freundenblatt“: Die Rede des Staatssekretärs muß als erste offizielle Andeutung über die Erneuerung des Systems der mitteleuropäischen Handelsverträge als ein überaus bemerkenswertes Signal über die künftigen Handelsverträge bezeichnet werden. Die Keuherung Delbrücks, die namens eines so machtvollen wirtschaftspolitischen Faktors, wie des deutschen Wirtschaftsgebietes getan worden ist, wird unter allen Umständen stets als eine höchst wichtige Kundgebung für die Stabilisierung der handelspolitischen Beziehungen Geltung haben. Es wird Sache der Korporationen der Monarchie sein, zu dieser Kundgebung der deutschen Reichsregierung Stellung zu nehmen. Es wird ihre Aufgabe sein, im einzelnen zu prüfen, ob es sich mit den Interessen unserer Volkswirtschaft vereinbaren läßt, daß sie auf die Wünsche des Deutschen Reiches eingehen, und da noch 2 Jahre bis zur Kündigung der Handelsverträge Zeit ist, so ist ja ein genügender Spielraum für die höchst wichtige Prüfung der gegebenen Verhältnisse vorhanden. Die deutsche Reichsregierung scheint es vorziehen zu wollen, möglichst eine bloße Verlängerung des Handelsvertrags zu erzielen. Es ist selbstverständlich, daß die einfache Verlängerung undenkbar ist und daß gewisse Revisionen durch Zusatzanträge beschlossen werden müssen.

Brüssel. Gestern Abend haben die Advokaten der Prinzessin Luise dem belgischen Staate mitgeteilt, daß der angestrebte Vergleich zwischen ihrer Mandantin und ihren Gläubigern zustande gekommen ist. Es wurden 100 Gläubiger mit 16 Millionen Franken mit 4 1/2 Millionen Rest. abgefunden. Es bleiben aber noch einige Gläubiger, mit denen ein Arrangement zu treffen ist.

Paris. Nach einem drahtlosen Telegramm des Obersten Borgeau vom 15. d. M. ist die Besetzung des Sultans von Vorku nunmehr als vollzogene Tatsache anzusehen.

Paris. Da die Kräfte des Generals Picquart nach ihrer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten und dem Kriegsminister ihre Verigerung betr. Veranlassung eines nationalen Leichenbegängnisses zurückgezogen haben, wird der Verstorbene übermorgen in feierlicher Weise vom Invalidenhause aus zu Grabe getragen werden.

Paris. Infolge der Schneestürme sind mehrere Dörfer bei Vöcler in Südfrankreich seit fast einer Woche von der Außenwelt abgeschnitten. Die Bürgermeister teilt dem Prästen telegraphisch mit, daß die Lebensmittelvorräte der Bevölkerung erschöpft seien und die Dörfer auf jeden Fall aus ihrer bedrohlichen Lage befreit werden müßten.

Paris. Einer Meldung des „Excelsior“ zufolge haben sich gestern dem Verberebureau für die Fremdenlegion in Lunerville 4 Deutsche, die aus dem deutschen Heer desertiert sind, mit dem Erfuchen gestellt, in die Fremdenlegion eingestellt zu werden. Sie wurden sämtlich angeworben.

Paris. Im hiesigen Gemeinderate wurde in der letzten Zeit wiederholt darauf hingewiesen, daß Paris im Kriegesfalle nur sehr mangelhaft mit Lebensmitteln versehen sei, und daß namentlich die Brotvorräte für kaum 4 Tage ausreichen würden. Gestern fand nun zwischen dem Unterstaatssekretär des Krieges Ranginot und den Vertretern des Gemeinderates eine Besprechung statt, bei der Ranginot erklärte, daß der Staat bereit sei,

zur Hälfte die Kosten für die Beschaffung der erforderlichen Getreide- und Weinvorräte zu tragen, falls die Stadt Paris und das Seine-Departement die andere Hälfte übernehmen. Diese Art der Verteilung wird am Sonnabend im Gemeinderate geprüft werden. Der Prüfung werden der Generalgouverneur von Paris, General Michel, und der Generalintendant Ducoing betwohnen, um im Namen des Kriegsministeriums eine baldige Lösung dieser Frage zu beschleunigen. Man glaubt, daß die Angelegenheit im Sinne des Regierungsantrages geregelt werden wird und daß die Kosten für die Errichtung der Lebensmittelböden zu gleichen Teilen von dem Staate und der Stadt mit samt den übrigen Gemeinden des Seine-Departements vorläufig für einen Zeitraum von drei Jahren übernommen werden dürfen.

London. Der ausgedehnte Streik umfaßt sämtliche Gruppen von Arbeitern im Kohlentransport. Die Arbeiter hatten eine Lohnerhöhung gefordert, und als sich die Verhandlungen gescheitert, legten die Leute einer großen Kohlenfirma die Arbeit nieder. Von hier aus dehnte sich der Streik nach allen Stadtrteilen aus. Der Streik wurde ohne Genehmigung der Gewerkschaft begonnen, von dieser aber nachträglich gutgeheißen.

London. Zur Reise des griechischen Ministerpräsidenten nach den europäischen Hauptstädten erzählt das Reutersbüro, daß Benizelos von dem Ergebnis seiner Reise und den Besprechungen, die er mit den verschiedenen Staatsmännern hatte, befrachtet ist. In diesen Besprechungen ist die ganze Frage der Stellung Griechenlands einschließlich der Grenze von Epirus und der Ägäischen Inseln erschöpfend erörtert worden. Ferner ist dabei der griechische Vorschlag betr. eine kleine Veränderung der griechisch-albanischen Grenze zur Sprache gekommen. Dieser Vorschlag, der jetzt erwogen wird, zielt dahin, einen kleinen Distrikt in der Nähe von Argynostro, der ausschließlich von Griechen bewohnt wird, Griechenland einzuverleihen. Es besteht kein Zweifel, daß Griechenland hinsichtlich der Grenze bereit ist, die Wünsche der Mächte in loyaler Weise auszuführen und die Albanien zuerkannten Distrikte zu räumen. Bisher sind allerdings noch keine Schritte zur Zurückziehung der griechischen Truppen erfolgt. Was den 18. Januar als Zeitpunkt der Klärung betrifft, so wird darauf hingewiesen, daß Griechenland von diesem Datum der ausschließlich von den Mächten vereinbart wurde, keine Kenntnis hat.

Madrid. Nach einer Depesche aus Maraca sind in der kleinen Ortschaft Mar 80 Personen nach dem Gemüß verdorbener Würst sehr schwer erkrankt; 40 von ihnen befinden sich in hoffnungslosem Zustande. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Ottawa. Laut „Lokalanz.“ wurde in der Howichalle, in der eine Volksfestfeier stattfand, der Dampfessel schadhast. Durch sein Klagen sind 4 Personen und 20 Pferde in Stücke gerissen und viele Anwesende verletzt worden.

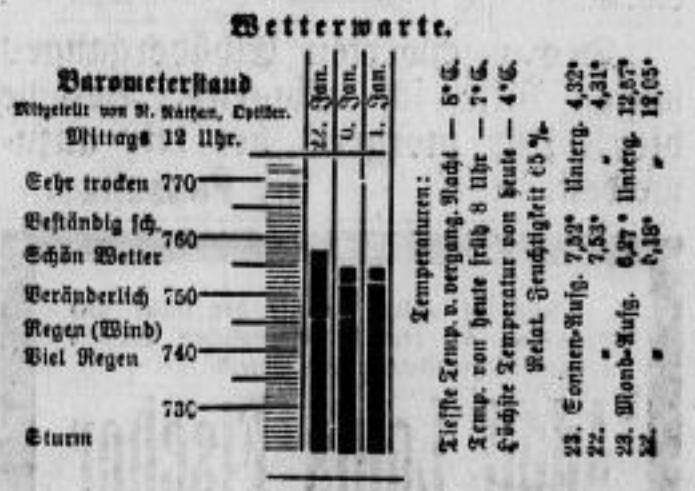
Johannesburg. Wie verlautet, hat ein neuer Ausschuss des Gewerkschaftsverbandes gestern nachmittag in geheimer Sitzung beschloffen, den Generalstreik vom 22. Januar ab bis auf weiteres für beendet zu erklären.

Sidney. Am 1. Januar haben auf der Insel Ansträn (Neue Hebriden) abermals fürchterliche vulkanische Ausbrüche stattgefunden. Hunderte von Eingeborenen wurden von Lavaströmen abgeschnitten, doch gelang es 700, zu entkommen.

**Heutige Berliner Kassa-Kurse.**

4% Deutsche Reichsbank	97.70	Chemnitzer Werkzeug	69.70
3% Bergl.	58.—	Rimmernann	136.90
4% Preuss. Consols	97.70	Wich. Luxemburg Bergw.	191.75
3% Bergl.	58.—	Weisenkirchen Bergwert	148.50
Canada Pacific Sh.	218.50	Wangliger Zucker	158.25
Danubio u. Ohio Sh.	94.00	Hamburger Wertpapier	184.50
Berliner Handelsgef.	159.—	Harpenner Bergbau	134.50
Darmstädter Bank	119.30	Harimann Maschinen	125.30
Deutsche Bank Act.	252.20	Laurahütte	117.30
Discontoanteile	190.75	Harb. Hapb	240.30
Dresdner Bank	114.—	Phönix Bergbau	145.30
Leipziger Credit	158.40	Schudert Electric.	214.50
Nationalbank	117.50	Siemens & Halske	204.47
Reichsbank Ant.	138.75	Sturz London	—
Sächsische Bank	153.—	vista Paris	85.15
Allg. Elektrizitätsgesell.	240.25	West. Rotterdam	215.80
Volcomer Gußstahl	222.—	Kauf. Rotterdam	—

Private-Diskont 2 1/2 % — Tendenz: fest.



**Wasserstände.**

Januar	Köpenick	Iser	Ucker	Elbe	Spree	Havel	Wend.	Mulde	Werra	Weser	Wald.	Weser	Wald.	Weser	Wald.
21.	-16	+5	+3	-34	+44	-32	-21	+132	-133	-80					
22.	-18	+4	+4	-31	+48	-18	-24	+134	-136	-88					



# Riesa, Hotel Höpfer.

## Jubiläums-Festspiele:

### An mein Volk!

Das Volk steht auf — Der Sturm bricht los!  
 Großes patriotisches Festspiel  
 zur Erinnerung an die Ereignisse von 1806/15 in  
 55 lebenden Bildern mit verbindendem  
 Fortlauf, Dekoration und Musik. Zur Aufführung ge-  
 bracht durch die vereinigten Militärvereine.  
 Mitwirkende: Ueber 100 Damen und Herren  
 aus Riesa und Nachbargorten.  
 Große Ausstattung an Uniformen, Kostümen, Dekorationen.  
 Leitung: Direktor Berning. — Musik: Kapelle der 68er.  
 Der Reinertrag fließt den Unterstützungskassen der  
 beteiligten Militärvereine zu.

**Spielplan:**  
 Donnerstag, 22. Jan., abds. 7 1/2 Uhr  
 Freitag, 23. Jan., abds. 7 1/2 Uhr  
 Sonnabend, 24. Jan., abds. 7 1/2 Uhr  
 Sonntag, 25. Jan., nachm. 3 Uhr und abds. 7 Uhr  
 Montag, 26. Jan., abds. 7 1/2 Uhr  
 Dienstag, 27. Jan., abds. 7 1/2 Uhr  
 Preise der Plätze: Nummerierter Platz 1,50 M. (Vor-  
 verkauf 1,40 M.), 1. Platz 1 M. (Vorverkauf  
 90 Pf.), 2. Platz 50 Pf. Militär vom Felb-  
 webel abwärts und Kinder: 1. Platz 50 Pf.  
 2. Platz 25 Pf.  
 Vorverkauf bei den Herren Paul Köchel Nachf. (Inh.  
 W. Berg), G. Wittig, B. Freytag u. G. Weller.  
 Anmeldungen von Vereinen, Schulen usw. erbeten an  
 Vorkehrer G. Richter (Telefon 144), welcher auch weitere  
 Auskunft erteilt.  
 Der Ehrenausfüh. Der geschäftsführende Ausfüh.

## Schützenhaus Riesa

Zu unserem Donnerstag, den 29. Januar stattfindenden  
**Karpfenschmaus**  
 laden wir alle unsere werthen Gäste, Geschäftsfreunde und  
 Gönner nur hierdurch ganz ergebenst ein.  
 A. Zudschwerdt und Frau.

## Rest. Stadt Hamburg.

Morgen Freitag  
**großes Nachtschlachtfest,**  
 wozu freundlichst einladen  
 Paul Heinrich und Frau.

## Hafenschänke Gröba

Sonnabend, Sonntag, Montag u. Dienstag  
**großes Bodbierfest.**  
 Feindeforzierte Räume. Musik. Unterhaltung.  
 Bodmilchen und Kettich gratis.  
**ff. Bockwürstchen.**  
 Empfohlen hierbei ff. Speisen und  
 Getränke und werden aufs Beste damit dienen.  
 Um gütigen Zuspruch bitten Max Große u. Frau.

## 18. große Geflügel-Ausstellung

mit Prämierung und Verlosung im Ratskellersaale zu Strehla:  
**Sonntag, 8. bis Dienstag, 10. Febr. 1914.**  
 Programme und Anmeldebogen sind vom Vorstehenden Karl  
 Junke zu beziehen. — Anmeldeeschluß am 1. Februar.

Für 18jährige Knaben, die Ostern 1915 in das  
**Seminar Döbick**  
 einzutreten wollen, sind von Ostern 1914 an in Kl. Ia der  
 Seminarschule noch einige Plätze frei. Meldungen bald.  
 Des erschwerten Überganges  
 wegen bitte ich dringend, Besuche  
 bis 8 Uhr morgens bei mir anzu-  
 melden.  
**Dr. Pausellus.**

Für die vielen Beweise der Liebe und  
 Verehrung bei dem so schmerzlichen Verluste  
 unseres lieben Gatten und Vaters  
**Adolf Louis Fischer**  
 sagen wir zugleich im Namen aller Hinter-  
 bliebenen unseren  
**tieftgefühltesten, herzlichsten Dank.**  
 Riesa, am 21. 1. 14.  
**Elisabeth Fischer geb. Mediger**  
 nebst Tochter.

## Vereinsnachrichten

„Wage Sport“. Morgen Freitag 7 1/2 Uhr Versammlung.  
 Nachf. G. Bauderer. Sonntag 7 1/4 Uhr Aussch. 4 Uhr  
 außerordentliche Versammlung. Nicht. Besprechung.

## Allgemeiner Hausbesitzerverein.

Nächsten Freitag, am 22. Jan.  
 uar, findet abends 7 1/2 Uhr eine  
**Mitgliederversammlung**  
 in der Sidterrasse statt.  
 T.O.: 1. Jubiläum. 2. Zeitungs-  
 bezug. 3. Vortrag: Praktischer  
 Bogenschuß in unsern heimischen  
 Gärten und Fluren (Herr Lehrer Reuther). 4. Beant-  
 wortung ein. Anfragen, Beibr. Beitr.  
 Alle Garten- und Flurbesitzer, auch Nichtmitglieber  
 unseres Vereins, sind herzlich eingeladen.  
 Zahlreichem Besuche steht entgegen der Vorstand.

## Frauenverein Riesa.

Donnerstag, den 29. Januar, nachmittags 3 Uhr  
**Generalversammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht, 2. Vorstand-  
 wahl, 3. Wahl von Schlichtern, 4. Einsegnung Anträge.

## Zweigverein Riesa

des Landesvereins vom Roten Kreuz  
 im Königreiche Sachsen.  
 Die Herren Mitglieder lade ich hiermit nach § 4 der  
 Satzung zur  
**Hauptversammlung**  
 auf Freitag, den 30. Januar 1914, abends 8 Uhr in  
 das Restaurant „Sidterrasse“ (reserviertes Zimmer) ein.  
 T.O.: Rechnungslegung, Geschäftsbericht, Verschiedenes.  
 Riesa, am 22. Januar 1914.  
 Bürgermeister Dr. Scheider, Vorsitzender.

## Der große Inventur-Ausverkauf

dauert vom 28. Januar bis 10. Februar.  
 Verschiedene Reste in allen Sorten  
 Manufakturwaren werden spottbillig verkauft.  
 Mein Lager ist sehr gut sortiert und ist die  
 Kaufgelegenheit eine  
**wirklich vorteilhafte.**  
**Restler-Halle E. verw. Motika**  
**Hauptstraße.**

## Elektrische Licht- u. Kraftanlagen

führen noch wie vor an die  
 Ueberlandzentrale Gröba aus  
**die Elektrotechnischen Werkstätten Riesa**  
 Fernruf 318 — Inh. W. Arnold — Hauptstr. 65.  
 Spezialität:  
 Staub- u. feuerfeste Motorantriebe f. Drehmaschinen.  
 Wasser-Pumpenanlagen.  
**Elektro-Reparatur-Werkstatt**  
 einzig im Bereich der Ueberlandzentrale Gröba.  
 Neuwicklungen von Gleich- und Drehstrommotoren  
 auf Spezialmaschinen. Sämtliche Ersatzteile.

## Schweinefleisch Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfd. 85—90 Pf.,  
 Kalbfleisch Pfd. 90 Pf., Speck u. Scher Pfd. 80 Pf.,  
 bei 5 Pfd. 75 Pf., ff. handgeschlachte Wurst und Leber-  
 wurst Pfd. 80 Pf., sowie versch. andere Wurst.  
 Telefon 190. Edward Ullig, Bismarckstr. 85.

## Schlacht- und Pferde

verkauf und werden schmerzlos getödtet durch Schußapparat von  
**Albert Mohlhorn, Pferdegeschlächtere u. Wurstfabrik**  
 m. Motorbetrieb, Gröba, Kirchstr. 10. Telefon Riesa 485.

## Riesaer Bank.

Wir nehmen **Einlagen** mit täglicher,  
 1-, 3- und 6-monatiger Kündigung in Ver-  
 zinsung. Ueber diese Guthaben werden be-  
 sondere Bücher ausgestellt, die auf den Namen  
 lauten. Nur diese oder ordnungsgemäß be-  
 vollmächtigte Personen können über das Gut-  
 haben verfügen. — Wir bewirken den **An- und Verkauf** von Wertpapieren  
 zu billigen Bedingungen. Von **mündelsicheren** und anderen guten Anlagespapieren  
 haben wir stets größeres Lager vorrätig, beschaffen auch prompt jedes gewünschte Papier.  
 In gleicher Weise übernehmen wir Wertpapiere bezw. besorgen den Verkauf an der Börse.

## 3 Schreibtische

## 5 Sofanbauten

## und 35 Spiegel

wegen Platzmangel billig zu verkaufen.  
**Haupt-Möbel-Magazin**  
**W. Mütze**  
 vorm. Adolf Richter  
 Riesa, Hauptstr. 60, Telefon 126.

## Kein Engel



ist so rein wie dieses Kind!  
 Wenn Sie in Ihrem Haushalt nur  
**Steinbachs aromatische Spatenseife und**  
**Steinbachs parfümierten Waschextrakt**  
 verwenden, so können Sie dasselbe  
 sagen! Allerbestes Rohmaterial, hohe  
 Waschkraft, dabei mild und sparsam.  
 Achten Sie auf die Schutzmarke  
**F. E. STEINBACH**  
 Leipzig.

## Achtung.

Morgen Freitag früh  
 treffen frisch aus der See  
 in feinsten, heller Nordsee-  
 ware ein:  
**Schellfisch,**  
**Kablau, Seelachs,**  
**Seeaal, ff. Rotzungen**  
**und Dorschollen.**  
**Clemens Bürger,**  
 Wild-, Geflügel-  
 und Fischhandlung.

## fette Gänse

(die letzten dieser Saison)  
 empfiehlt solange  
 der Vorrat reicht  
**Clemens Bürger,**  
 Wild-, Geflügel-  
 und Fischhandlung.

**ff. Bücklinge**  
**ff. Sprotten**  
 empfiehlt billigst  
**Fritz Beschelt.**

## Treibriemen

bis 150 jede Breite stets  
 am Lager **Gustav Biers**  
 ner, Sattler u. Vo.ster-  
 möbelfabrik, Neuwelt.

## Restoration Germania.

Morgen Freitag **Schlachtfest.**  
 Ergebenst **Otto Rische.**

Frau W. verw. Ganisch.  
**Charakterdeuten**  
 aus Kopf und Handlinien.  
 Sprechstunden täglich von 10  
 vormittags bis 8 Uhr abends.  
 Wohnung Hotel Wettiner Hof,  
 2. St., Stm. 10. Nur kurze Zeit.  
 Morgen Freitag **Schlachtfest.**  
 ger. Speck 90, bei 5 Pfd. 85 Pf.,  
 frisch. 80, 5 75  
 ff. Pötelfleisch.  
 B. Jäger, Wilhelmstraße 2.

## Gaslhaus Pahrenz.

Sonnabend, den 24. Januar  
 u. Sonntag, den 25. Januar  
**Karpfenschmaus.**  
 Dazu ladet freundlichst ein  
**Max Reide.**

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.  
 Morgen Freitag früh  
**Schlachtfest. W. Dennis.**  
**Gasthof Stadt Riesa,**  
 — Poppitz. —  
 Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**

## „Weiterer Blick“.

Morgen Freitag **Schlachtfest.**  
 Zurückgekehrt vom Grabe  
 unseres teuren Entschlafenen,  
 des Wirtschaftsbeyers  
**Eduard Hermann Bäger**  
 drängt es uns, allen für den  
 überaus zahlreichen Blumen-  
 schmuß und das Ehrengeleit  
 zur letzten Ruhestätte unseren  
 tiefgefühltesten Dank  
 auszusprechen.  
 Glaubig, 20. Januar 1914.  
**Die tieftrauernden**  
**Hinterbliebenen.**  
 Die heutige Nr. umfaßt  
 8 Seiten.



## Sächsischer Landtag.

Erste Kammer.

In der Ersten Kammer wurde gestern die feierliche Einweihung des Kronprinzen Georg als Mitglied des Hauses vorgenommen. Auf der Treppe der großen Vorhalle am Haupteingang machten die Sekretäre Graf zur Lippe und Oberbürgermeister Dr. Kändler die Honneurs. Um 11<sup>1/2</sup> Uhr traf der Kronprinz in Begleitung des Generaladjutanten Generalleutnants v. Carlowitz und des Oberleutnants Grafen von Münster vor dem Ständehause ein und begab sich, geleitet von den ihn empfangenden Herren, nach dem Bureau der Ersten Kammer. Das Haus selbst bot ein festliches Bild. Die Mitglieder, darunter Prinz Johann Georg, waren fast vollständig erschienen. Die öffentlichen Tribünen waren dicht gefüllt. Auch eine Anzahl Abgeordneter aller Fraktionen der Zweiten Kammer, sowie zahlreiche Damen waren auf den Tribünen, u. a. gewahrte man den Prinzen Friedrich Christian in Begleitung des Hauptmanns v. Schweinitz, Prinzessin Johann Georg mit Gefolge. Am Regierungstische hatten die Staatsminister Hr. v. Hausen, Dr. Bedt, Graf Biphum v. Eckardt, v. Seydewitz und Dr. Nagel Aufstellung genommen. Um 12<sup>1/2</sup> Uhr betrat der Kronprinz, geleitet vom Präsidenten und den Sekretären der Kammer, das Haus. Sämtliche Mitglieder sowie die Tribünenbesucher erhoben sich von den Plätzen. Präsident Graf Biphum v. Eckardt hielt eine Ansprache, in der er den Kronprinzen zum ersten Male im Hause begrüßte, der nach erlangter Volljährigkeit auf Grund des § 63 der Verfassung die Mitgliedschaft der Ersten Kammer bezieht und heute erschienen sei, um den durch die Verfassung vorgeschriebenen Eid zu leisten. Die Erste Kammer begrüßt den zukünftigen Träger der Krone mit der schuldigen Ehrerbietung in ihrer Mitte. Er hoffe, daß das neue Mitglied recht oft an den Beratungen und Arbeiten des Hauses teilnehmen und sich in ihm wohlfühlen werde. Der Präsident schloß mit den Worten: Wir geben uns aber auch der Hoffnung hin, daß die parlamentarische Tätigkeit in dieser Kammer und die dadurch bedingte enge Fühlung mit dem hohen jenseitigen Hause an ihrem Teile dazu beitragen werde, Eurer Königl. Hoheit auf Ihren erhabenen künftigen Beruf vorzubereiten und

daß Sie dereinst mit voller Befriedigung zurückblicken auf die Zeit, wo Sie Mitglied der Ersten Kammer waren. Als solches bitten wir Eurer Königl. Hoheit nunmehr vorzutreten, um den von der Verfassung vorgeschriebenen Eid zu leisten. Der Kronprinz trat hierauf, den Helm in der Hand, vor den Tisch des Präsidiums. Nachdem der Präsident den Kronprinzen auf den Ernst, die Bedeutung und die Heiligkeit des Eides aufmerksam gemacht hatte, legte der Kronprinz unter Handschlag dem Präsidenten Grafen Biphum v. Eckardt folgenden Eid ab: Ich schwöre zu Gott den Allmächtigen und Allwissenden, die Staatsverfassung treu zu bewahren und in der Ständeversammlung das unzerstörliche Wohl des Königs und des Vaterlandes nach meinem besten Wissen und Gewissen bei meinen Anträgen und Abstimmungen allenthalben zu beobachten, so wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum, seinen Sohn unseren Herrn. Nach der Eidesleistung des Kronprinzen trat das Haus in die Tagesordnung ein. Sämtliche zur Beratung stehenden Etatkapitel und Petitionen wurden ohne wesentliche Debatte nach den Anträgen glatt erledigt. Nächste Sitzung heute 11 Uhr. — Schluß 12<sup>1/2</sup> Uhr.

Zweite Kammer.

Am Ministertische die Minister Graf Biphum v. Eckardt und Dr. Bedt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Staatsminister Graf Biphum v. Eckardt eine Erklärung ab auf die Erklärung des Abgeordneten Dr. Böhm vom 18. Dezember v. J., in der dieser behauptet, daß die damaligen Mitteilungen des Ministers auf unzuverlässiger Grundlage beruhten. Der Minister sagte, die weiter angeführten Erörterungen hätten ergeben, daß der Abg. Dr. Böhm von dem Amtshauptmann in Pirna v. Rostitz zwar nicht zu den Verhandlungen über die Automobillinie im Bahntal herangezogen worden sei, obwohl die Generaldirektion diese Zuziehung zu den Verhandlungen anheimgegeben hätte, daß aber andererseits kein Anhalt dafür vorlag, daß persönliche Gründe den Amtshauptmann von Pirna veranlaßt hätten, die Einladung an Dr. Böhm zu unterlassen. Soweit hierbei die Bestimmungen über den Verkehr der Behörden mit Mitgliedern der Ständeversammlung in Frage kämen, beziehe er sich auf seine gestern in der Ersten Kammer abgegebene Erklärung.

Darauf werden die drei Anträge der Konservativen, Nationalliberalen und Fortschritt. Volksp., die eine Neuordnung des sächsischen Beamtenrechts verlangen, in allgemeine Vorberatung genommen. Abg. Dr. Schatz (Kons.) begründet den konservativen Antrag. Das Staatsdienergesetz von 1885 sei infolge der inzwischen eingetretenen Entwicklung des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens veraltet. Es sei auch eine große Menge einzelner Gesetze dazu erlassen worden, jedoch für den Staatsbeamten sehr schwer sei, daraus die Rechtslage zu prüfen, in der er sich dem Staate, den Behörden und der Allgemeinheit gegenüber befinde. Seine Partei wünsche deshalb eine Neuordnung des gesamten Beamtenrechts. Bayern, Württemberg, Baden und das Reich seien uns darin vorgegangen und es sei zu hoffen, daß die Schaffung eines neuen Staatsbeamtengesetzes auch das dringend notwendige Gemeindebeamtengesetz nach sich ziehe. Redner geht dann die einzelnen Anforderungen durch, die seine Partei an ein solches Gesetz stellt. Nach Begründung der verschiedenen Wünsche, wie das Beamtengesetz zu regeln sei, betonte der Redner, daß die Berufs- und Standesvereine der Beamten als die richtige Vertretung der Beamten angesehen werden müßten. Besonderer Ausschüsse bedürfe es nicht. Zum Schluß stellt Redner den Antrag, die zur Beratung stehenden Anträge der Beschwerde- und Petitionsdeputation zu überweisen. Abg. Dr. Seyfert (Nat.) begründet den von ihm und seinen Fraktionsgenossen gestellten Antrag und betont dabei, daß die von dem Vorredner vorgebrachten Einzelheiten wohl in allen Punkten auch von seinen Parteifreunden unterstützt werden könnten. Redner wendet sich dann gegen eine fortschreitende Verbeamtung unseres ganzen Wirtschaftslebens, indem er u. a. darauf hinweist, daß aus geistlichen Kreisen der Gedanke propagiert werde, die Geistlichen mit der Staatsbeamten-eigenschaft zu belegen. Den Beamten müßte ferner Staatsbürgerfreiheit eingeräumt werden. Denn gerade in diesem Punkte werden sich zeigen, wie weit sich die Beamtenfreundschaft der verschiedenen Parteien bewähren werde. Der Minister habe seinerzeit gesagt, daß für gewisse Stellen im Beamtentum die konservative Gesinnung sich mit Notwendigkeit ergebe; die Erfahrungen bestätigten das. Er hoffe, daß es auch einmal Männern mit liberaler Anschauung möglich sein

Benutzen Sie die Gelegenheit und decken Ihre Einkäufe in Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion im

# Inventur-Ausverkauf

Kaufhaus Germer, Riesa, Wettinerstr. 33.

Inh.: Paul Asbeck.

## Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Runtzner.

7

Sie hatte damals nicht nur Angst, sondern auch — Wachen vor ihm empfunden und konnte die Erinnerung daran noch immer nicht ganz los werden, so oft er, — was mehrmals in der Woche geschah — bei Mandolin den Abend zubrachte, zitterte sie vor seinem Heimkommen.

Er wiederholte jetzt dringender seine Frage und als seine dunklen Augen jählich die ihren suchten, wach das häßliche Bild und sie sah in ihm wieder nur den Mann, der ihres jungen Jergens erste Liebe war.

„Schau Mund, Du mußt vernünftig sein! Wir könnten jetzt sorgenlos leben, nicht wahr? Und auch so glücklich sein, wie die früheren Jahre her.“

Dann riet er ihr auch, sich doch ein wenig an die Frauen der anderen Fabrikbeamten anzuschließen, da er einsehe, daß sie doch mitunter Langeweile empfinden müßte. Davon aber wollte sie nichts wissen; es wären meistens schon ältere Damen, da bliebe sie doch lieber allein, meinte sie.

„Na, wenn Du nicht willst; dann darfst Du mir aber auch keine Schuld beimessen, wenn es Dir zu fabelhaft ist; daß ich — hm, ja — Abend für Abend daheim sitze, kamst Du schließlich nicht verlangen.“

„Na ja, also geh' mir zu Deinem geliebten Mandolin! Was würdest Du aber tun, wenn er sich nicht an Dich angeschlossen hätte?“

Er gab keine Antwort, sondern ging, die Achseln zuckend, ins andere Zimmer, wo sie ihn dann mit Klein Juchsen lachen und schäkern hörte. Allein geliebt, küßte sie den Kopf in die Hände und, ohne daß sie es zuerst fühlte, rann wieder Tränen um Tränen über ihre Wangen.

Wie leicht er alles nahm! Wie er lachte und tollte mit dem Munde. Wie nahe eifersüchtig wollte sie auf dieses werden. Es zog sie hinein zu den beiden, aber etwas wie Trotz — kindischer Trotz — konnte sie auf ihren einsamen Fensterplatz.

Da kam Josef in Hut und Mantel zurück.

„Gut wohl, liebes Herz. Ich habe mit Mandolin eine Verbindung, komme aber gegen zehn heim.“

Müde nickte sie und schaute apathisch zu ihm auf. Also wieder ein einsamer Abend für sie!

„Du kleine Trauerweide,“ neckte er und gab ihr einen leichten Schlag auf die feuchte Wange. „Du wirst mir noch ganz blaß und mager werden und Deine schönen Augen werden den Glanz verlieren. Du mußt schön und frisch bleiben, sonst —“ Und lachend ging er hinaus.

„Sonst — was denn sonst?“ wiederholte sie mit bitterem Nachdenken. „Also, wenn ich nicht mehr hübsch wäre, würde er mich wohl nicht mehr gern haben? Lieben denn die Männer, auch die besten unter ihnen, am Weibe vor allem nur die Schönheit, blanke Augen, schimmerndes, reiches Haar, eine reizvolle Gestalt? Welten ihnen ein weiches Gemüt, Sanftmut, Hingebung weniger? Und zählt Josef auch zu diesen Männern?“

Blötzlich sprang sie auf, nahm die Lampe, von der sie fast mild den rotleuchtenden Schirm herunterließ und trat zum großen Pfeilerstuhl, wo sie ihr Neuhäres zu mustern begann und was ihr da aus dem Glas, grell vom Lampenlicht bestrahlt, entgegen schaute, ließ sie erröten.

Wie sah sie nur aus. Das reiche kastanienbraune Haar so nachlässig aufgesteckt, daß links und rechts einzelne Strähnen heraussahen, als hätte der Sturm es zerzaust; das Hauskleid, nicht mehr tadellos rein und stark chiffoniert, klebte sie schlecht und ließ die feinen Formen und anmutigen Linien ihrer Gestalt nicht zur Geltung kommen. Nichts Schimmerndes für eine Frau, ob jung, ob alt, als wenn sie ankügte, sich zu vernachlässigen und der Gatte angewidert von solch einer Erscheinung, nach und nach dem Hause entzündet wird.

Jedwag fragte sich jetzt mit Angst, ob vielleicht weniger Herr von Mandolin als vielmehr sie selbst es war, die den einst so häuslichen Watten seinem stillen Heim entzündete. Und als sie so dachte, überließ sie ein Schauer, daß die Lampe in ihrer zitternden Hand schwankte, während über das Spiegelbild sich ein grauer Schleier zu legen schien. Ein seltsames Weh trampfte ihr das Herz, das ja noch immer mit gleicher Liebe an dem Gatten hing, zusammen.

Langsam ging sie zum Tische zurück, setzte die Lampe darauf und horchte dann ins Nebenzimmer, wo das Kind sanft schlummerte. Still war es im ganzen Hause, das sie allein bewohnten, still überhaupt, als wären auch in den Nachbarhäusern keine Menschen, und draußen lag der Schnee und der

Wind heulte und pfliff um die Ecken des Gebäudes. Eine Weile stand Jedwag am Fenster und schaute hinaus auf die wie ausgestorben daliegende Gasse, auf die verschneiten Felder und Wiesen drüben. Leises Frösteln ging durch ihre Gestalt und die alte Sehnsucht nach Licht, Wärme und Leben wurde in ihr wach, machte ihr Herz rascher schlagen und entzündete ein heißes Feuer in ihren Augen.

Was war das? Was überkam sie so jäh? Fort schreite sie sich von hier, hinaus ins frische Leben; sie hatte die Empfindung, als müßte sie die niedrige Decke heben, die engen Mauern zurückdrängen.

Jetzt zuckte sie zusammen: aus dem Nebenzimmer kam ein leiser, wimmernder Laut; die kleine Julie war wach geworden und, hastig zu dem Kind eilend und am Bettchen niederknietend, umschlang die junge Frau die Kleine, als wäre diese ihr Schutz und Schirm gegen ihr drohende Gefahren.

Als Josef, und zwar — wie er gesagt hat — um zehn Uhr, heimkam, fand er seine Frau neben dem Bette des Töchterchens fest eingeschlafen und weckte sie sanft auf.

„Was ist es?“ stammelte sie und blickte ihn erschreckt an wie einen ihr völlig unbekanntem Eindringling.

„Aber, Gedwag, ich bin es ja. Wie kann man nur so verschlafen sein — um zehn Uhr! Jetzt schau' aber, daß Du ins warme Bett kommst! Du bist ja ganz starr vor Kälte.“

Josef plauderte dann noch, schon im Bette liegend, ange-regt weiter, erzählte, daß er sich köstlich amüsiert habe, und kam dann auch auf die Absicht Mandolins, der wirklich ein ganz famoser Kerl sei, zu sprechen, nächstens in irgendeinem kleinen noblen Saal ein kleines Fest zu arrangieren, wozu auch sie, sein liebes Weibchen, mitkommen müßte.

„Ja!“ rief sie fast entsetzt aus. „Nimmermehr!“

„Aber geh! Und warum denn nicht?“

„Weil sie den — Menschen nun einmal nicht leiden könne und — und — kurz und gut — sie wolle halt nicht, entgegnete sie so heftig, daß Josef sie ganz verblüfft anschaute.“

„Sei doch nicht so —“ er überschlugte das Wort, das er auf der Zunge hatte. „Und jetzt schne' darüber, Kleine,“ sagte er hinzuging und machte Anstalt, das gleiche zu tun.

217,20  
Wieder dieses Wort „Kleine“, das so nachsichtig herablassend klang. Er hatte überhaupt, so bildete sie sich ein, seitdem Mandolin sein Freund war, so durchsichtige Ausdrücke,



weiche, an leitender Stelle zu stehen. Kobner schloß mit der Bitte, daß die Beamten ihre Wünsche nachdrücklich aussprechen möchten, aber auch verstehen lernen sollten, sie in die allgemeinen Interessen einzureihen. Abg. Sänther (Fortf. Sp.): Wir wünschen nicht etwa bloß eine Novelle, sondern eine organische Neuordnung des Beamtenrechts von Grund auf. Das Dienstvertragsgesetz bedarf auch einer Umarbeitung. Auch müsse ein Gemeindebeamtengesetz geschaffen werden.

Staatsminister Graf Bismarck v. C. S. 1881 geht auf die einzelnen Forderungen der Vordrucker ein, lehnt dieselben ab und schließt: Wenn auch die Regierung zugebe, daß das geltende Beamtenrecht in vielen Bestimmungen veraltet ist und in mancher Hinsicht Veränderungen in Erwägung gezogen werden könnten, so kann sie doch ein Bedürfnis für eine Neuordnung weder für den Staat noch für den Beamten selbst zurzeit anerkennen. Kultusminister Dr. Beck: In den nationalliberalen Antrag sind auch die Lehrer und Lehrerinnen an staatlichen Anstalten einbezogen. Die Einheitslichkeit der Verhältnisse ist von großer Bedeutung. Die einzelnen Schulen, staatlich oder gemeindlich, haben die gleiche Organisation und dienen in gleicher Weise der Allgemeinheit. Die Lehrer arbeiten unter gleichen Bedingungen. Diese Gleichstellung ist nur möglich dadurch, daß die Lehrer an den rein staatlichen Anstalten nicht als Staatsdiener und die an rein gemeindlichen Anstalten nicht als Gemeindebeamten angesehen werden. Im Interesse unseres höheren Lehrstandes wäre es zu beklagen, wenn die bisherige Einheitslichkeit in ihren Rechtsverhältnissen durchbrochen würde. Justizminister Dr. Rögge: Herr Sänther hat sich gegen die kürzlich erlassene Verordnung betr. die Prüfung und Anstellung der Expeditionsbeamten im Geschäftsbereich des Justizministeriums ausgesprochen. Ich bin sehr erstaunt darüber. Wir haben aus den Kreisen der beteiligten Beamten eine große Anzahl Gutachten eingefordert und ein erheblicher Teil dieser Beamtenerschaft, nämlich der Verband der mittleren Justizbeamten, ist dafür eingetreten, zur Hebung ihres Standesansehens als Vorbedingung für den Anwärterdienst das Einjährig-Freiwilligen-zeugnis zu fordern. Das Justizministerium habe dieser Bitte nicht nachgegeben in der Erwägung, daß die hervorragenden Beamten aus einfachen Schreibern hervorgegangen seien. Die Volksschüler sind und ebenso willkommen wie die Anwärter mit dem Einjährig-Freiwilligen-zeugnis, nur müssen sie stets so tüchtig sein, wie sie es jetzt sind. Abg. Richter (Soz.) meint: Das Weiterrennen der bürgerlichen Parteien um die Gunst der Beamten berührt eigentümlich. Im Staatsdienste ständen viel mehr Arbeiter als Beamte. Das Beamtenrecht ist nur ein Teil des allgemeinen Arbeiterrechts. Leider macht sich das Fehlen eines modernen Arbeiterrechts sehr fühlbar. Kobner betont zum Schluß, daß seine Freunde bereit seien, an dem Zustandekommen eines Gesetzes mitzuarbeiten, das das gesamte Beamtenrecht regle. Nachdem noch die Abgeordneten Rothe, Vizepräsident Oph, Sekretäre Kuderz und Castan (Soz.) sowie Koch (Fortf. Sp.) auf das Wort verzichtet hatten, wurden die drei Anträge der Beschwerde- und Petitionsdeputation überwiesen.

Nächste Sitzung heute nachmittag 2 Uhr. Allgemeine Vorberatung über das königl. Dekret betr. den Entwurf eines Gesetzes, das Pfarsbefolgungsgesetz betr., sowie den Antrag auf ständische Ermächtigung zur Aufnahme der aus dem öffentlichen Kirchendienst der evangelisch-lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen in den Dienst der evangelisch-lutherischen (äußeren) Mission zu Leipzig als heimliche Berufsbereiter mit dem Wohnsitz in Leipzig übergetretenen und übertretenden evangelisch-lutherischen Geistlichen und ihrer Angehörigen in die allgemeinen geistlichen Pensionskassen.

## Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Teuerere Kiegearbeiten für Dienstboten. Die Folgen der Einführung der Reichsversicherungsordnung machen sich jetzt auch darin bemerkbar, daß die Kiegearbeiten für Berlin verteuert werden. Es wird nämlich für sämtliche Dienstboten der Reichshauptstadt ein Grundlohn von 3 Mark pro Tag angenommen, so daß als Jahresverdienst der Betrag von 900 Mark zugrunde gelegt wird. Damit kommen die Dienstboten in die 4. Klasse der Versicherung und es müssen für sie ohne Unterschied des Alters die 40 Pfg.-Marken geklebt werden. Da bei dieser Bestimmung auch verwaltungstechnische Erwägungen mitgespielt haben sollen, kann man annehmen, daß auch in einzelnen Provinzialstädten ähnliche Maßnahmen zur Anwendung gelangen werden. Demgegenüber muß, so weit die Erhöhung der Grundtage des Einkommens nicht der Notwendigkeit der tatsächlichen Verhältnisse entspricht, der Wunsch nach noch mäßiger eingehender Überprüfung erhoben werden. Denn es ist nicht angängig, daß die sonst gern übernommenen sozialen Lasten der Arbeitgeber durch Vorschriften erhöht werden, die sich vielleicht vermeiden ließen.

Zwei freikonservative Mandate erledigt. Die Reichspartei, die ohnedies bei den letzten Hauptwahlen schwere Verluste erlitten hat, wird in diesem Reichstag ihrer wenigen Mandate nicht froh. Im Juli verlor sie den Wahlkreis Jüterbog-Zauche-Belzig, den lange Jahre hindurch Herr v. Döring vertrat. Gestern hatte sie den Wahlkreis Rosenbergs-Löbau, den der verstorbenen Abgeordnete Jörn vertrat, gegen die Polen zu verteidigen, und am gleichen Tage wurde sie wiederum in die Notwendigkeit versetzt, um zwei ihrer Mandate kämpfen zu müssen, beide Male mit recht zweifelhaften Aussichten auf Erfolg. Einmal handelt es sich um den sächsischen Wahlkreis Borna-Burgau, den Herr v. Liebert innehatte. Im Januar 1912 wurden im ersten Gange für Herrn v. Liebert 7331, für den Sozialdemokraten Höffel 11566, für den Nationalliberalen Rißschle 7217 Stimmen abgegeben. In der Stichwahl siegte dann v. Liebert mit 13081 gegen 13058 sozialdemokratischen Stimmen. Mancherlei Unregelmäßigkeiten bei der Wahl führten dazu, daß die Wahlprüfungskommission die Wahl einstimmig für ungültig erklärte und einem Brauche des Reichshauses folgend, hat v. Liebert das Mandat niedergelegt, ohne die Entscheidung des Plenums abzuwarten. Bei dem geringen Stimmenvorsprung, den er bereits im ersten Gange gegenüber dem nationalliberalen Mandatsbewerber und dann im zweiten gegenüber dem Sozialdemokraten hatte, erscheint es zweifelhaft, ob Herr v. Liebert, der wieder kandidieren wird, noch einmal als Sieger durchs Ziel geht. Ebenfalls ungültig erklärt wurde von der Kommission die Wahl des Reichsparteilers v. Halem, der in dem westpreussischen Wahlkreise Schwes gewählt wurde. Das Mandat Herrn v. Halem war in dieser Wahlperiode schon einmal für ungültig erklärt worden; er wurde aber am 30. Dezember 1912 wiedergewählt mit 8017 gegen 7856 polnische und 33 sozialdemokratische Stimmen. Deut wird werden also die Wähler des Schweser Kreises zum zweiten Male innerhalb einer Legislaturperiode zur Urne gerufen werden, was ihnen übrigens schon einmal beschieden war, nämlich in der Periode 1893 bis 1898.

Sozialdemokratische Gäste bei König Ludwig. Am 4. Februar findet in München bei König Ludwig ein Diner statt, zu dem auch auf speziellen Wunsch des Königs die sozialistischen Abgeordneten eingeladen sind. Es verlautet, daß ein Teil der Sozialdemokraten der Einladung Folge leisten wird, ein endgültiger Beschluß soll jedoch noch gefaßt werden. Das Urteil im Tiliaprozess. In dem Prozeß gegen die Zeuggenossen Tilian und Genossen verurteilte gestern das Oberkriegsgericht die Zeuggenossen

Schleuder und Hinst wegen erschwerter militärischen Ungehorsams und passiver Bestechung zu je sechs Wochen verschärfstem Stubenarrest, den Feuerwerker Schmidt wegen erschwerter militärischen Ungehorsams und Bestechung zu vier Wochen gelindem Arrest, den Zeugleutnant Hoge wegen erschwerter militärischen Ungehorsams zu drei Wochen verschärfstem Stubenarrest. Bei Schleuder, Hinst und Schmidt sind je 14 Tage, bei Hoge 7 Tage auf die Untersuchungshaft angerechnet worden. Bezüglich des angeklagten Zeugleutnants Tilian ist das Verfahren wegen Verjährung eingestellt, wegen Bestechung auf Freisprechung erkannt worden. Bezüglich des angeklagten Oberintendantursekretärs Pfeifer hat der Gerichtshof nicht mit Sicherheit für nachgewiesen erachtet, daß er Nachrichten an Brandt gegeben und sich bestechen habe lassen, er wurde deshalb freigesprochen. — Das Urteil vom 5. August hat folgendermaßen gelautet: Gegen Tilian auf 2 Monate Gefängnis und Dienstentlassung, gegen Schleuder und Hinst auf je 4 Monate Gefängnis und Dienstentlassung, gegen Schmidt auf 2 1/2 Monate Gefängnis und Degradation, gegen Dröse auf 3 Wochen gelindem Arrest, gegen Hoge auf 43 Tage Festungshaft, gegen Pfeifer auf 6 Monate Gefängnis und Unfähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes für die Dauer eines Jahres. In der Begründung des Urteils heißt es, der Gerichtshof habe in den Handlungen der Angeklagten Schleuder, Hinst, Schmidt und Hoge einen schweren Fall erblickt, da sie fortwährend gegen die amtl. aufgelegte Schweigepflicht verstoßen hätten. Sie hätten, mit Ausnahme von Hoge, auch Vorteile von Brandt angenommen. Dadurch hätten sie sich gegen die Paragraphen 140 und 193 des Militärstrafgesetzbuches vergriffen. Bei Hoge sei eine Bestechung nicht nachgewiesen. Gegen Tilian sei das Verfahren wegen militärischen Ungehorsams eingestellt und er sei von der Bestechung freigesprochen worden. Eine Verletzung des Spionagegesetzes sei bei keinem Angeklagten angenommen worden, da die Angeklagten nicht hätten annehmen können, daß die von ihnen mitgeteilten Dinge einer fremden Macht übermitteln werden könnten. Tatsächlich sei auch derartige Schaden nicht entstanden und hätte nicht entstehen können, da die Firma Krupp dafür gesorgt habe, daß die Nachrichten nicht zur Kenntnis Unbefugter kamen. Der Gerichtshof habe den Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt und hier einen mildernden Fall angenommen, dabei auch die bisherige gute Führung der Angeklagten und ihre Unerschrockenheit berücksichtigt, und daß die Angeklagten unüberlegt gehandelt und ursprünglich nicht des Vorteils wegen sich Verrats von Amtsgeheimnissen schuldig gemacht hätten. Deshalb habe der Gerichtshof von jeder Ehrenstrafe Abstand genommen. Bei dem Angeklagten Pfeifer sei nicht mit Sicherheit nachgewiesen worden, daß er wirklich Verrats von Amtsgeheimnissen begangen habe. Deshalb habe er auch nicht wegen passiver Bestechung bestraft werden können, er sei infolgedessen von Strafe und Kosten freigesprochen worden.

Eine neue Erklärung des Generalleutnants v. Kraft. Generalleutnant v. Kraft sendet der „Kreuzzeitung“ ein Schreiben, in welchem er zu seinen bisherigen Erklärungen folgende Ergänzung gibt: Das Wort Courage habe ich von mir garnicht gebraucht. Es wurde Kurassch ausgesprochen und jedesmal angewendet, wenn ein Truppenteil einen anderen unterstützte oder wenn die Artillerie in Stellung einführte. Dann sagte man, man habe wieder Kurassch. Das Wort wurde täglich gebraucht, ohne daß man damit sagen wollte, daß man sonst keine Courage hätte. Das als Beleidigung hinzustellen, ist geradezu abgemacht. Im vorliegenden Fall hat das Wort auch ein Bayer gebraucht und nicht ich.

Der Preuentag in der bairischen Kammer. In der gestrigen Sitzung der bairischen Kammer der Abgeordneten kamen die Ereignisse auf dem Preuentag in Berlin nochmals zur Sprache. Abg. Dr.

## Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Rumschauer.

Gatte und Kind schliefen ruhig und friedlich, nur sie fand keinen ruhenden Schlummer; ihre Gedanken quälten und marterten sie zu sehr und dann war es ihr, als rief eine Stimme ihren Namen, doch es war nicht die vertraute des Gatten, sondern eine ihr völlig fremde. Aber sie hatte ja nur geträumt, niemand hatte sie gerufen. —

Als Josef am nächsten Tag aus dem Kontor heimkam, blieb er zuerst überrascht stehen: Hedwig kam ihm mit jenem reizenden Lächeln und in so toller Kleidung entgegen, wie er früher sie stets zu sehen gewohnt gewesen war.

„So gefällst Du mir wieder, Heddy,“ rief er lachend, indem er sie umarmte und beinahe stürmisch küßte.

„Wieder?“ staunte sie, sie hätte freimachend und ihm erschrocken ins lachende Antlitz schauen. „Ich hab' Dir also nicht mehr gefallen?“

„Meine liebe Heddy, sei nicht böse, aber —“

„Ich weiß, ja, ich weiß,“ unterdrückte sie ihn unter tiefem Erdbien, „Du hast recht.“

„Na also! Und jetzt gehen wir zu unserer Tante!“

Während des Speisens riefte er dann mit der Nachricht heraus, daß Randolin bereits für nächsten Sonntag einen kleinen Saal in einem Restaurant gemietet und auch schon die Gäste eingeladen habe.

„Wer kommt denn alles, Josef?“ fragte Hedwig ängstlich. „Ich kenne doch keine Seele in ganz Czernowitz.“

„Ein nicht! Wirst Du schon hinstehen. Sind ganz nette Leute.“

„Es kommen doch auch Damen?“

„Natürlich, kleiner Hosenhül! Du mußt Dich recht hübsch machen, was Dir ja leicht ankommt.“

„Weinacht übermütig machte sie den Gedanken, sich wieder einmal pugen zu können, und als Josef wieder fort war, hielt sie mit Randolin Kleiderkammer. Nach langer, eingehender Wahl entschied sie sich für eine duftige Robe von zartem Blau, bestreut mit Spigen befeht; hierauf frisierte sie sich modern, zog probeweise das Kleid an und war, als sie sich so im Spiegel besah, selbst freudig erstaunt über ihre jugendliche, feise Erscheinung.“

„Ja, Kleider machen Leute, das erkannte sie jetzt selbst. Ungeduldig erwartete sie den Festabend und schon eine Stunde vor Weggang aus dem Hause war sie fit und fertig.“

„Wirklich, Heddy, so schön hab' ich Dich schon lange nicht gesehen! Du, Du, wenn ich nur niemand heute in Dich verliebt,“ lachte Josef, als sein Weibchen ihn entzückte.“

„Ja — jedoch sah sie auch aus, die junge Frau. Die freudige Erwartung hatte ihr rosige Wangen und hellen Glanz in die leuchtend weisse trüb blickenden Augen gezaubert und um die roten Lippen spielte ein frohes Lächeln.“

„Du wirst heute die Schönste sein,“ küßte er sie zu und sie bemerkte gar wohl die verliebten Blicke, mit denen er sie anschaute.“

Ein Schatten huschte über das strahlende Frauengesicht: „Er sieht heute in mir nur das schöne Weib,“ dachte sie, „und alles nur darum, weil ich wie eine Puppe aussehe. Was doch ein paar Meter Seide und Spigen und toller arrangierte Haare zuwege bringen! Aber Josef ist doch früher nie viel für Putz und Tand gewesen, schenkt erst jetzt plötzlich Wert darauf zu legen.“ Fast wäre ihr bei diesen Erwägungen die Feststimmung verloren gegangen.“

„Wiso komme, holde Fee, der Wagen wartet schon!“ Josef und seine Frau waren die letzten, die den kleinen Saal betraten und so richteten sich selbstverständlich aller Augen neugierig auf die beiden. Herr von Randolin sprang auf und eilte, als Gastgeber, dem jungen Paare entgegen, blieb jedoch mitten in seiner scherzhaften Begrüßungsrede, die junge Frau, deren Erscheinung ihn blendete und verwirrte, starr anstehend, beinahe stumm; daß sie hübsch war, wußte er ja, wenn er sie auch bisher nur flüchtig hinter den Fensterscheiben gesehen, daß sie jedoch eine so entzückende kleine Frau war, hatte er nicht gedacht.“

Dunkles Rot flog unter seinen allzu ausdrucksvollen Blicken

in ihre Wangen; stärker denn je empfand sie Abneigung gegen diesen eleganten, hübschen Mann und trat unwillkürlich einen Schritt zurück.“

Herr von Randolin hingegen war schon wieder der gewohnte Weltmann und stellte die Gäste, unter denen sich aber nur zwei Damen, augenscheinlich Mutter und Tochter, befanden, einander vor.“

Freundlichende Namen schwirten an Hedwigs Ohr oorüber; die Damen waren Baronin von Hoyer und Tochter; die Herren, meist ältere, gutmütig aussehende Erscheinungen, Gutsbesitzer aus der Umgebung von Czernowitz.“

Als man dann an der reich mit künstlichen Blumen geschmückten Tafel Platz nahm, bekam Hedwig den ihren an Randolins Seite, während ihre Gatte neben Baronin Josefa placierte war.“

„Nächst war die so lang der Gefelligkeit entwöhnte junge Frau viel zu befragen und schüchtern, um sich die Anwesenden eingehender zu betrachten; auch Randolins Gepolter rauchte beinahe unverständlich an ihrem Ohr dahin und sie sah auch nicht die begehrenden Blicke, mit denen er sie umring, wenn gerade niemand sie beobachtete.“

Erst nach und nach wich ihre Befangenheit; sie verstand, was Randolin sprach und ließ nun ihre Augen über die Gesellschaft gleiten, wobei sie ihren Gatten in ein anscheinend sehr interessantes Gespräch mit Baronin Josefa vertieft sah; die beiden unterhielten sich wie alte Bekannte und die junge Frau empfand beinahe etwas wie Eifersucht; sie war hübsch, sehr hübsch, diese Josefa, deren dunkle, exotische Schönheit durch eine reiche, etwas extravagant Toilette aus blauschwarz Libertyseide noch gehoben wurde. Auf dem kunstvoll gedankelten, tief dunklen Haar trug sie der Zeit immer mehr in Aufnahme kommende Sitte entsprechend zu dieser hochgelegenen angeordneten Dinertafel einen äußerst grazios wirkenden Hut mit weichen Federn.“

Was war dagegen ihre, Hedwigs, Toilette! So hübsch, so elegant sie sich dabei auch vorgekommen war, neben der, es blendenden Erscheinung erschien sie sich selber wie ein Kleiderbüdel, so daß sie sich fast schämte, wieder stiller wurde und, so sehr sie sich auf diesen Ausflug in die Welt gefreut hatte, so lebhaft sich jetzt aus diesem sie so freud anmutenden eleganten Kreise wieder hinwegsehnte



Wänther (lib.) sagte, daß der Kriegsminister gestern eine Erklärung abgegeben habe, die den Wünschen des Hauses entspreche. Wenn Generalleutnant von Kracht seine Rede auch nicht so gemeint habe, so wolle er — Nebner — sich doch gegen den Geist und das Milieu wenden, aus dem heraus diese Äußerungen gefallen seien. Es war nicht am Platze, daß Preußentum auf eine ganz unnatürliche Höhe zu heben. Die bayerische Volksvertretung muß Front machen gegen einen Geist, welcher und der Vorteile berauben will, die durch bayerisches und preußisches Blut erkämpft worden sind. (Lebhaftes Bravo bei den Liberalen.) Abg. Kopp (lib.) erklärte, daß Generalleutnant v. Kracht nicht die Gefühle kennen gelernt habe, die die Truppen damals zueinander hegten. Wir alle haben uns damals gelobt, als Deutsche gegen den gemeinsamen Feind zu kämpfen. Ich möchte wünschen, daß dies immer so bleiben möge und Störenfriede so gründlich abgewiesen werden, wie es diesmal geschehen ist. Abg. Wed (kons.) fährt aus: Die Kundgebung der Kammer, der sich auch der Kriegsminister angeschlossen habe, sei auf Grund unwahrer Zeitungsberichte erfolgt. Eine verlogene, heberische Presse habe auch hier versucht, das deutsche Volk gegeneinander zu heizen. Die preussischen Konservativen seien keine Partikularisten, sondern Föderalisten. Sie hielten am Reichsgebanten fest, aber sie wollten keinen Einheitsstaat. Der Zweck des Preußentages sei, den zentralistischen Bestrebungen des Reichstages entgegenzutreten. (Lebhaftes Unruhe links.) Abg. Freiherr von Freyberg (Zentr.) protestiert gleichfalls gegen die Vorkommnisse auf dem Preußentag. Trotzdem seien die Bayern aber bereit, sich die Freude am Deutschen Reich als Bundesstaat nicht verbittern zu lassen. Abg. v. Bollwar (Soz.) erklärt, daß sich die Sozialdemokraten dem Protest voll und ganz anschließen und die Unversämtheit, die von Berlin ausgingen, zurückweisen. Abg. Pläumer (kons.) konstatiert, daß der Fraktionsvorsitzende Wed seine Ausführungen nur für seine Person gemacht habe. Im Namen eines Teiles seiner Fraktion möchte er erklären, daß sie sich mit den Ausführungen der übrigen Redner einverstanden erklären.

Die deutsche Militärmission. Ein aus Berlin datierter Artikel der „Wilmischen Zeitung“ beschäftigt sich mit der deutschen Militärmission. Einleitend wird betont, daß die Mission nicht ein Gedanke der deutschen Politik, sondern der Wunsch der Porte war. Die Frage der dem General zu erteilenden Machtbefugnis wurde, wie wohl bekannt ist, von den leitenden türkischen Kreisen mit großem Interesse behandelt. Von Berlin aus ist die Frage der Kommandogewalt des Generals Liman von Anfang an nicht als solche unseres Prestiges oder unserer politischen Geltung behandelt worden, sondern nach dem Gesichtspunkte der militärisch-technischen Zweckmäßigkeit. Dabei ist auch sicher von deutscher Seite nicht vergessen worden, daß die politische Stellung Deutschlands in Konstantinopel nicht durch Erfolg oder Misserfolg dieser Mission berührt werden dürfe. Von türkischer Seite sei auch später der Gedanke ausgegangen, das Konstantinopeler Armeekorps dem General Liman zu unterstellen, ein Gedanke, von dem man auf deutscher Seite aus gewichtigen Gesichtspunkten nicht besonders eingenommen gewesen sei. Bei der Anwesenheit des russischen Ministerpräsidenten in Berlin im November wurde die Frage der deutschen Militärmission zwischen ihm und den deutschen Staatsmännern eingehend erörtert und die eingehende Prüfung der russischen Wünsche nach dem Falllassen der Kommandogewalt oder Wegverlegung des Amtssitzes des Generals von Konstantinopel zugesagt. Im Laufe dieser Besprechungen wurde der Petersburger Regierung mitgeteilt, daß eine Aenderung der Bedingungen für die Tätigkeit der Mission nicht mehr möglich sei; jedoch würde der Chef der Mission nochmals an Ort und Stelle prüfen, ob die Verlegung des Missionszentrums nach Adrianopel oder Smyrna sich werde ermöglichen lassen. Nach der bisherigen Prüfung scheint dies allerdings aus technischen Gründen nicht möglich zu sein. General Liman v. Sanders hat sich von Anfang an unter Ausschreibung jenes politischen Gesichtspunktes, wie ganz selbstverständlich sei, rein auf den militärisch-technischen Standpunkt gestellt. Durch die Verjüngung der oberen Kommandostellen wurde der Alters- und Rangunterschied zu erheblich, um gegen Limans Verbleiben in der Stellung eines Korpskommandeurs nicht starke Bedenken zu erwecken. Die Rangfrage hat mit der Ernennung des Generals v. Liman ihren Abschluß gefunden. Gleichzeitig wurden ihm die Inspektionsbefugnisse übertragen, nicht nur wegen seiner Ranghochstellung, sondern weil man es für zweckmäßig hielt. Der Artikel schließt: Aus der historischen Betrachtung der Angelegenheit geht hervor, daß sie für Deutschland niemals eine Prestigefrage, sondern stets eine Zweckmäßigkeitsfrage vorwiegend inner türkischer Natur gewesen sei. Daraus ergibt sich einmal, daß es durchaus unverständlich gewesen wäre, wenn sich aus dieser Angelegenheit eine Verstimmung zwischen uns und Russland ergeben hätte; zum anderen geht daraus aber auch hervor, daß es durchaus unrichtig ist, von einem Zank der deutschen Politik zu sprechen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde in der Beratung des Landwirtschaftsbudgets fortgesetzt. Zuerst wurden die Wünsche im Handel von Futtermitteln, Düngemitteln und Sämereien besprochen, wozu der Landwirtschaftsminister bemerkte, daß ein Gesetz bereits in Vorbereitung sei. Dann wurde der Antrag Bösch auf Errichtung eines Zentralinstitutes für die Milchwirtschaft der Agrarmission überwiesen. Die Frage der Einführung des Religionsunterrichtes in den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, die schon öfters das Haus beschäftigt hat, wurde diesmal von den Konservativen aufgeworfen. Sie sand Unterstützung im Zentrum. Der Minister äußerte, daß er die Einführung des obligatorischen Unterrichtes ablehne, jedoch bereit sei, auf Wünsche bezüglich eines fakul-

tativen Religionsunterrichtes einzugehen. Der Nationalliberale Dr. v. Campe erklärte, daß der Vorwurf, den Herr v. Wappenstein der Regierung gemacht habe, — sie läge einen Zwang gegen den Religionsunterricht aus — nicht zuträfe. Es genüge das Gesetz vollkommen, das die Veranstaltung von Gelehrten zum Unterricht vorgehoben habe. Ein zwangswise Unterricht bringe große Gefahren in sich. Wenn man aber von Seiten des Zentrums für den obligatorischen Unterricht als eines Kampfmittels gegen die sozialdemokratischen Tendenzen in den Fortbildungsschulen agitiere, so müsse die sozialdemokratische Befehle erst bewiesen werden. Dann sollte sie einmal sehen, mit welchem eiserne Felsen wie da diesen Geist auszufrachten werden. Die anderen Redner sprachen sich meist gegen den obligatorischen Unterricht und den Antrag aus. Freiherr v. Rittschel beschränkte sich bei den Konservativen darum handte, festzustellen, ob die Regierung den Wünschen nach religiösem Fortbildungunterricht mit einem kategorischen Nein antworten würde. Nach einer lebhaften Schlussdebatte wurde der Antrag angenommen und zwar gegen die gesamte Linke.

Stimmung der Berliner Börse vom 21. Januar 1914. Die Börse entwickelte sich heute nicht einheitlich. An einzelnen Marktgebieten war die Haltung vorwiegend schwächer, erst gegen Ende setzte eine Erholung ein, die sich auch nicht überall bemerkbar machte. Auch der Kassamarkt verkehrte in geteilter Tendenz. Montanaktien lagen zum Teil niedriger, Kohlenpreise sanken wieder um 4/4 Prozent, dagegen stiegen Bauxiten um 2/4 Prozent. Eisenaktien lagen sehr still. Schiffahrtaktien konnten sich behaupten und zum Teil noch erholen. Metallurgieaktien lagen überwiegend fest, Deutsch-Liebersee zogen 2/4 Prozent an. Auch deutsche Anleihen lagen fest und erholten sich zum Teil um 20 Prozent. Täglicher Geld war mit 2 Prozent und darunter erhältlich, der Diskontsatz hielt sich auf seinem bisherigen Stande von 3 Prozent.

Die Differenzen, welche sich zwischen dem englischen Schatzminister Lloyd George und dem Marineminister Winston Churchill ergeben, und das ganze Ministerium in zwei Parteien gespalten hatten, so daß mit einer Demission des Admiralschiffes und Lloyd George gerechnet wurde, scheinen nach außen hin erledigt zu sein. Zwar bestehen die Gegensätze fort, doch ist es wenig wahrscheinlich, daß vorläufig wenigstens ein Rücktritt vom Ministerium in Frage käme. Sowohl Lloyd George wie Churchill erklären, sie bleiben. Daß damit die Angelegenheit nicht erledigt ist, ist wohl ohne weiteres daraus ersichtlich, daß wenigstens nach den Dementis keiner dem anderen irgendwelche Zugeständnisse gemacht hat. Darum wird die Entscheidung in der Steuergesetzgebung des Parlaments liegen.

Griechenland. Die Ansicht der deutschen Presse, daß die freundlichen Worte, die König Konstantin am 6. September vergangenen Jahres bei der Ueberreichung des Marschallstabes durch den Kaiser der deutschen Armee gemeldet hat, ein lautes Echo in Griechenland finden würden, wird jetzt durch die Aufnahme Bögen gestraft, die die für Frankreich begeisterten Ausführungen Venizelos in Paris in der griechischen Presse finden. Einstimmig wird erklärt, daß Griechenland nie die Dienste vergessen werde, die Frankreich dem Hellenenvolke geleistet habe.

Türkei. Der Pariser „Temps“ meldet aus Konstantinopel, daß die Lage dort äußerst bedenklich sei sowohl in Hinsicht auf das Verhältnis mit Griechenland, wie mit Bulgarien. Nur ein schneller Entschluß der Mächte und ein Festhalten an den Beschlüssen aller Beteiligten in der Insel- und Griechenlandfrage könne verhindern, daß es zu neuen Konflikten komme.

Amerika. W.R. Das Land der meisten Morde. Unter den Ländern Europas weist in der Kriminalstatistik wohl Italien die meisten Morde auf; in dem Jahrzehnt 1901—1910 erreichte die Ziffer der Morde auf 100 000 Einwohner 3,9. Aber die Vereinigten Staaten haben nach den Ergebnissen der jüngsten Statistik noch unglücklichere Ziffern aufzuweisen, ihre entfielen während der gleichen Zeit auf 100 000 Einwohner 5,9 Morde. Nach einer interessanten statistischen Untersuchung, die Hoffmann im New Yorker Spectator veröffentlicht, zählte man 1912 in New York auf 100 000 Einwohner 6,8 Morde, und wenn man den Vergleich auf 30 große amerikanische Städte ausdehnt, erhält man die Durchschnittszahl 8,1 gegenüber 1,31 in London. Die amerikanische Stadt, in der die meisten Morde entfielen, ist Memphis, wo 1912 auf 100 000 Einwohner 6,8 Morde kamen. Nach den Landesstellen betrachtet weist der Süden mit der Durchschnittsziffer von 20,2 Morde auf 100 000 Einwohnern das unglücklichste Bild auf, in den Städten des Westens kam man auf 10,8, in den Mittelstaaten auf 8,9 und in den Städten der östlichen Staaten auf 4,6. Gegenüber dem Vorjahr ist eine Zunahme der Verbrechen um 0,9 für 100 000 Einwohner festzustellen. Für die hohen Mordeziffern der südlichen Städte ist das Vornlegen der Negerbevölkerung verantwortlich; hier bildeten auch Neger die weitaus überwiegende Mehrzahl der Opfer.

Deutscher Reichstag. 196. Sitzung, Mittwoch, den 21. Januar, 1 Uhr. Der Abg. Liebert (Sp.) hat sein Mandat niedergelegt. Etat des Reichsamts des Innern. (Weiterer Tag.)

Abg. Weiland (L.): Wir erkennen gern an, daß der Staatssekretär das bisherige System unserer Wirtschaftspolitik und die Einrichtung der Einfuhrzölle verteidigt hat und sich zu dem Schatz der nationalen Arbeit bekant hat, der unbedingt in vollem Umfange aufrecht erhalten werden muß. Hierbei wird er immer unsere volle Unterstützung haben. Auch auf dem Gebiet des Seuchenscheues muß die Regierung unbedeutend an den bisherigen Maßnahmen festhalten. Der Staatssekretär hat aber auch gesagt, daß sowohl hinsichtlich des Zolltarifs wie der Handelsverträge Verbesserungen möglich seien, und daß auch eine Eradnung des Zolltarifschemas in Frage kommt. Wir

erheben keinen Einspruch, insoweit vorläufig die Fortsetzung einer Zolltarifscheine und eine Klärung der ablaufenden Handelsverträge nicht beabsichtigt wird. Nach der Angabe des Staatssekretärs sollen aber Umstände eintreten können, die zu einer Aenderung der Zolltarifscheine führen können. Das kann unmöglich in der Absicht der Regierung liegen. Wir behaupten, daß man auf eine selbständige Berücksichtigung der Notwendigkeiten des eigenen Landes und die Klärung der eigenen Erfahrungen beruhen sollte. In einer solchen Politik würden wir uns nicht entschließen können. Die letzte Entscheidung beweist, daß die Handelsverträge erheblich verhärtet worden sind. Die Maul- und Klauenseuche muß durch stärkere Sperremaßnahmen gegen das Ausland ferngehalten werden. Der Kopfen beharf des Zolltarifs, ebenso der Tabak und der Gemüschbau.

Auch die Milchwirtschaft sollte geschützt werden. Wir sind für innere Kolonisation, nur muß sie vernünftig und nicht sprunghaft durchgeführt werden. Geheimrat Müller erklärt, daß der Seuchenscheue in der bisherigen Weise gehandhabt wird. (Beifall.) Der Abschluß langfristiger Handelsverträge ist nach Kräften gefördert worden. Russland ist autonom und kann seine Handelsverhältnisse nach seinen Bedürfnissen regeln. Wir müssen daher das Weitere abwarten.

Abg. Gotthein (Sp.): Es wäre ein Unglück, wenn wir gleich wieder mit neuen Seuchen kommen würden, die die alten verdrängen. Auch die Baukonstruktion muß eine Ruhepause machen, wenn sie einen großen Schaden verschaffen soll. Wir begrüßen dankbar den Erfolg, den der Staatssekretär im

Streit der Vorkriegs- und Kriegsklassen erzielt hat. Leider ist aus der Arbeiterversicherung die Selbstverwaltung herausgebrängt und die Bureaucratie eingeführt worden. Der Staatssekretär hat von unserer bedauerlichen Wirtschaftspolitik gesprochen — welche meint er, die Bismarcks oder Caprivis oder Bülowis? Erst die Handelsverträge Caprivis haben den Aufschwung der Industrie gebracht. Ausgenutzt wurde die Schutzpolitik von den Kartellen. Unsere vornehmsten Produkte verzeichnen einen Rückgang in ihrer Ausfuhr. Die Zölle haben eine geradezu entsetzliche Steigerung der Bodenpreise gebracht. Der kleine Landwirt verbraucht seine Getreideproduktion in der eigenen Wirtschaft und hat kein Interesse an Röhren. Heute in der Zeit der billigen Futtermittel und der steigenden Viehzucht fordert der Bund der Landwirte zur Einschränkung der Milchproduktion auf, die ohnehin nicht ausreicht, um die ärmere Bevölkerung zu befriedigen. Der Großbetrieb entleert das Land und schädigt damit den militärischen Nachwuchs. Deshalb brauchen wir innere Kolonisation. Der Kleinbauer braucht keine Saisonarbeiter wie der Großgrundbesitzer. Wird Russland und nicht diese Arbeiter sperren, wenn wir nicht Handelsverträge nach seinem Willen schließen? Das rücksichtlose und braucht keine Arbeiter selbst. Der Großbetrieb kann sich nicht rühmen, seine Pflicht gegen das Vaterland hinsichtlich der Fleischversorgung erfüllt zu haben, er ist nicht Viehzüchter. Höchstens die deutsche Industrie hat ihre Pflicht gegen das Vaterland erfüllt. (Große Heiterkeit.) Wenn das Koalitionsrecht der Landwirtschaft eine Privatität ist, dann war Bismarck freivol, der es 1866 zulassen wollte. Preußen arbeitet dem Reich entgegen.

Der „Preußenbund“ hat uns eine gemischte Gesellschaft genannt. Wir sind eine gewählte, und zwar sehr gewählte Gesellschaft. (Heiterkeit.) Hinter uns steht das Volk. Das Preußen Wilhelm I. wollte moralische Eroberungen machen, und der Preußenbündler sang, Preußen solle mit der Zeit, mit dem Volke gehen. (Beifall links.) Ministerialdirektor Müller erklärt, daß die Handels- und Zollpolitik für die Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht allein maßgebend war, sondern daß auch die chemischen und wissenschaftlichen Erzeugnisse mitberücksichtigt werden. Er weist dann statistisch nach, daß die deutsche Ausfuhr sich auch in der Zeit von 1907 bis 1913 gehiegt habe, auch in der Fertigungsindustrie, wenn sie auch in einigen Branchen zurückgegangen sei.

Abg. Dr. Arndt (Sp.): Die Voraussetzungen des Herrn Gotthein in der Zolltarifscheine sind durch die Tatsachen widerlegt worden. Die Fortschrittler wollen die Schutzzölle nicht mehr aufheben, sondern nur abbauen. Sie glauben, es tut weniger weh, wenn

der Schwanz nachweise abgeschafft wird. Wenn die Arbeiter angemessenen Lohn haben wollen, dann müssen sie auch angemessene Preise zahlen für die Erzeugnisse, die andere Arbeiter geschaffen haben. In der Erhaltung des Staatsvermögens eine Frage: Was ist nötig, das Ausland schon jetzt in unsere Karten bliden zu lassen? (Sehr gut rechts.) Bei den Handelsvertragsverhandlungen müssen auch die industriellen Wünsche berücksichtigt werden. Die Reichsversicherungsordnung ist das größte soziale Werk aller Länder und Zeiten, trotz mancher Schönheitsfehler. Dank dem Präsidenten Hadenstam sind die Verhältnisse der Reichsbank besser geworden. An unserer bewährten Wirtschaftspolitik halten wir fest. Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung. Schluß 6 1/2 Uhr.

Marktpreise der Stadt Chemnitz am 21. Januar 1914.

Ware	10,00 bis 11,00	11,00 bis 12,00	12,00 bis 13,00	13,00 bis 14,00	14,00 bis 15,00	15,00 bis 16,00	16,00 bis 17,00	17,00 bis 18,00	18,00 bis 19,00	19,00 bis 20,00	20,00 bis 21,00	21,00 bis 22,00	22,00 bis 23,00	23,00 bis 24,00	24,00 bis 25,00	25,00 bis 26,00	26,00 bis 27,00	27,00 bis 28,00	28,00 bis 29,00	29,00 bis 30,00	30,00 bis 31,00	31,00 bis 32,00	32,00 bis 33,00	33,00 bis 34,00	34,00 bis 35,00	35,00 bis 36,00	36,00 bis 37,00	37,00 bis 38,00	38,00 bis 39,00	39,00 bis 40,00	40,00 bis 41,00	41,00 bis 42,00	42,00 bis 43,00	43,00 bis 44,00	44,00 bis 45,00	45,00 bis 46,00	46,00 bis 47,00	47,00 bis 48,00	48,00 bis 49,00	49,00 bis 50,00																																									
Weizen, fremde Sorten	10,00	10,50	11,00	11,50	12,00	12,50	13,00	13,50	14,00	14,50	15,00	15,50	16,00	16,50	17,00	17,50	18,00	18,50	19,00	19,50	20,00	20,50	21,00	21,50	22,00	22,50	23,00	23,50	24,00	24,50	25,00	25,50	26,00	26,50	27,00	27,50	28,00	28,50	29,00	29,50	30,00	30,50	31,00	31,50	32,00	32,50	33,00	33,50	34,00	34,50	35,00	35,50	36,00	36,50	37,00	37,50	38,00	38,50	39,00	39,50	40,00	40,50	41,00	41,50	42,00	42,50	43,00	43,50	44,00	44,50	45,00	45,50	46,00	46,50	47,00	47,50	48,00	48,50	49,00	49,50	50,00

**Schönheit**  
verleiht ein zartes rosiges Gesicht, rosigen, jugendlichen Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erringt die weiche **Steckenpferd-Seife**  
(die beste Lössmilchseife), von Burgmann & Co., Badens, 4 Stück 50 Pfg. Ferner auch die Cremes „Dada“ (Lössmilch-Cremes) rote und weiße Haut weiß und unmerklich. Tube 50 Pfg.



**Wetterprognose**  
 des R. G. Seidenmetereologen für den 22. Januar.  
 Hochwind, zeitweise aufhellend, Frost, kein erheblicher Schneeeinbruch.

**Wohnung**  
 (Preis 200-250 M.). Off. erb. unt. F. B. in die Exp. d. Bl.

**Zimmer**  
 per 1. d. Offerten mit Preis unt. N. 100 in die Exp. d. Bl.

**Wohnung**  
 per 1. Mai eventl. 1. April zu vermieten. Besichtigung nachmittags.

**Schöne Wohnung**  
 in Gröba an ruhiger Stelle zu vermieten, Preis 350 Mark, 1. April bezugsbar. Zu erfahren in der Exp. d. Bl.

**Gut möbliertes, ruhiges Zimmer**  
 für 1. Febr. 1914 oder später zu vermieten. Schöne, freie Lage. Näheres in der Exp. d. Bl.

**14000 Mark**  
 werden auf 2. Hypothek unter der Grundlast von pünktlich abzuhaltenden Renten auf ein Geschäftshaus per 1. April zu leihen gesucht. Off. unt. N. B. 104 postlagernd Cösch.

**Unabhängige Frau**  
 sucht Beschäftigung. Adresse zu erfahren in der Exp. d. Bl.

**Aushilfe**  
 für ganzen oder halben Tag gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Putzarbeiterin und Lehrling**  
 in der  
**G. Berger,**  
 erprobte Meisterin,  
 Gröba, Wilsdorfer Str. 16.

**Lehrfräulein**  
 für seine Damenschneiderei sofort oder später gesucht.

**Bessere unabhängige Frau**  
 wird zu Kindern für den ganzen Tag gesucht.

**Tüchtiger Verkäufer**  
 zum Besuche der Privatkundenschaft von erster Firma sofort gesucht. Best. Offerten unt. T. V. R. in die Exp. d. Bl.



**Lohnender Nebenverdienst.**  
 Eine erste deutsche Versicherungs-Gesellschaft sucht für ihren  
**Wasserleitungsschadenversicherungsweig**  
 für die Provinz und Umgegend einen rührigen Herrn als Vertreter, der sich den weiteren Ausbau des Geschäftes besonders angelegen sein läßt, gegen höchste Vergütung. Gest. kann auch das vorhandene Inkasso aus anderen Versicherungszweigen (Feuers u. Einbruchdiebstahl) mit überwiesen werden. Gest. Angebote unt. E. 723 an Gassenstein & Bogler, A.-G., Leipzig.

**Vertreter,**  
 welcher Beziehungen zu Industrie und Handwerk besitzt. Außerordentlich hohe Provision! Das vorhandene Inkasso wird übertragen. Gest. Offerten sub D. L. 77 an Rudolf Koffe, Dresden.

**Ich hab's!**  
 Kavalier  
 Nur mit „Kavalier“  
 habe ich die besten Erfolge beim Schuhputzen!  
 Der Versuch ist genug!  
 Ich bleibe bei „Kavalier“

**Intelligenter junger Mann**  
 mit guter Schulbildung, aus besserer Familie als **Lehrling**  
 zu Offern gesucht.  
**Kaufhaus Germer, Wettinerstr. 33.**

**Junger Mensch,** welcher Lust hat  
**Fließer**  
 zu werden, findet gute Stelle bei  
**Otto Reichmar,**  
 Kleidermacher, Gröba.

**Junger Mann**  
 Kaufmann, pa. Referenzen, perfekt in allen Kontorarbeiten und bilingualer  
**sucht**  
 unter den denkbar günstigsten Ansprüchen  
**Stellung?**  
 per 1./2. für Kontor, Lager oder Reise. Gebiete Offerten unt. M. 30 in die Exp. d. Bl.

**Margarine-Fabrik.**  
 Für den hiesigen Bezirk sucht altrenom. Marg.- und Pflanzenbutter-Fabrik Rheinlands gut einsehrten  
**tüchtigen Vertreter**  
 per 1. d. Off. mit Angabe von Referenzen unt. L. F. 2324 bei d. Rudolf Koffe, Leipzig.

**Grammophon**  
 mit Platten, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Näheres  
**Carolinestr. 5, 2.**  
 Größer Militärmantel, für mittlere Figur passend, billig zu verkaufen  
**Friedr.-Auguststr. 5, 1. r.**

**Damen-Modestoilette**  
 nur einmal getragen, ist zu verkaufen  
**Gröba, Streiber Str. 55**  
 2 Damen-Modestücke zu verkaufen  
**Bauerstr. 24, 1. l.**

**H. A. Variatschiner**  
**O. Doblhoff**  
 alle Sorten **Briketts, Steinkohle, Schmelzschlacke, weisfärbige, Schmelzschlacke, Anthrazit, Grube u. Holz.**  
 Waggonsladungen empfiehlt zum billigsten Engrospreis  
**Oscar Hantusch.**

**Auf die unglücklich billigen Preise im Wollmarkt aufmerksam gemacht.**  
**Gaaraussfall!**  
 Schuppen befreit das Herrl. duster de Krallen & Blüten des „Babin“. Jedes Haar wird bräutig. A. H. 50 Pfg. Man weiche stets mit Dr. Wollsch's Wollschuppenmittel. 75 Pfg. Gröba: Nur bei **Karl Otto, Dresden.**

**Wunden**  
 wie „Saladerma“ habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark verletzt. Nur zweimalige Anwendung von „Saladerma“ befreite die Entzündung u. Wundheilung. **Dr. Wollsch's Wollschuppenmittel.** In den Drogerien: **A. G. Heunke, Oster Förker u. Fr. Küttner.**

**Briketts**  
 Braunkohlen  
 Steinkohlen  
 Anthrazit  
 Kalkschlacke  
 Braunkohle  
 liefern billigst frei Haus  
**A. G. Hering & Co.**  
 Telef. 50. Riesa. Gröbastr. 2.

**JAVOL**  
 Ist und bleibt das beste Kopfwasser der Welt!  
 Es ist eine allbekannte Tatsache, daß eine Reihe von Pflanzen Stoffe enthalten, die von ganz wunderbarer Wirkung auf das Haar sind. Einige regen die Blutzirkulation an, andere begünstigen die Ernährung und damit die kräftige Entwicklung des Haars. In JAVOL werden diese beiden Haarschutzstoffe in einem durch D. R. P. Nr. 179411 geschützten Verfahren verarbeitet. Das gibt dem JAVOL die wunderbare Wirkung auf das Haar.  
 Das Haar pflegt JAVOL  
 Ihr Haar nur mit JAVOL  
 JAVOL, das Kräuter-Haarpflegemittel, schilling oder feines, Fl. 2 M., Doppell., 2.50 M., JAVOL-Gold Fl. 3 Mark.  
 Zur Kopfschmerz- und JAVOL-Kopfwaschpulver, der Haarschutzmittel, JAVOL-Broschüre: „Das schöne Haar“ gratis von den Kellereigenen Anstalten für Exportkultur, Daisobad Kellberg.

**Hervorragende Existenz.**  
 Wir vergeben für den hiesigen Bezirk das **Alleinige Fabrikationsrecht** eines patentamtlich geschützten Bedarfsartikels (125 % Reingewinn), der bei Privaten und Behörden, Architekten und Bauunternehmern mit ständigem Erfolge eingeführt ist. **Fachkenntnis nicht erforderlich.** Anlage und Betriebskapital 1800.— Mark. Offerten unt. **G. 5541** an Gassenstein & Bogler A.-G., Dresden.

**Mitteldeutsche Privat-Bank**  
 Aktiengesellschaft  
 Abteilung Riesa a/G.  
 empfiehlt sich  
 zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.  
 Wettinerstr. 25.  
 Telefon 65.

**Kurszettel der Dresdner Börse vom 22. Januar 1914.**

Nr.	Bezeichnung	Preis	Nr.	Bezeichnung	Preis
1	Deutsche Reichsanleihe	76,50	11	Deutsche Stahlhütte	12
2	do.	85,60	12	Schlagb. Stamm-Wkt.	4
3	Sächsische Rente gr. St.	97,60	13	do. Verz.-Wkt.	9
4	do. II. St.	76,45	14	Wanderer-Werte	27
5	Sächsische Staatsanl. v. 1887	77,25	15	Brauer- und Malzfabrik-Aktien	8
6	do. v. 1889/98 gr. St.	90,50	16	Bergbauerei Riesa	0
7	Preussische Konj. Anleihe	97,35	17	Braunschw. Nationalbrauerei (Jürgens)	0
8	do.	76,25	18	Erste Rulmbacher Export	18
9	do.	85,40	19	Rulmbacher Verbräu	2
10	do.	97,60	20	Deutsche Bierbrauerei	2
11	Stadt-Anleihen	34	21	Elbinger Brauereigesellschaft	5
12	Dresdner Stadtanl. v. 1905	97,10	22	Felsenkeller-Brauerei	25
13	do. v. 1908	97,20	23	do. Genusssch.	50
14	Chemnitzer Stadtanl. v. 1908 I/II	—	24	Gambelius-Brauerei	6
15	Dresdner Stadtanl. v. 1904	—	25	Hofbierbrauerei Schiffschiff	0
16	do. v. 1908	—	26	Rulmbacher Rulmbrau Bit. A	5
17	Wauener Stadtanl. v. 1910	—	27	do. Bit. B	4 1/2
18	Wilsdorfer Stadtanl. v. 1891	98,10	28	Weißner Felsenkellerbrauerei	5
19	do. v. 1901	—	29	Wilschhof	11
20	Plan- u. Hypothekendarlehen	91,25	30	Wauener Lagerbier	6
21	Landwirtsch. Pfandbriefe	97	31	Reichelbräu	11
22	do.	97	32	Societätsbrauerei	11
23	Landwirtsch. Kreditbriefe	91,25	33	Societätsbrauerei	4 1/2
24	do.	89,25	34	Vergaser-, Ton-, Chemisch-, Glasfabrik-Aktien	22 1/2
25	do.	97	35	Porzellanfabrik Rahlitz	20
26	Dresdner Exp.-Bl.-Wkt. I	84,50	36	do. Rosenthal	12
27	do.	—	37	do. Triptis	12
28	do. XVI	—	38	Weißner Offenfabrik	15
29	do. XVII	95	39	Sächsische Eisengießerei	4
30	Mittelb. Bodentr.-Anl. Wkt. VII	95	40	Sächsische Glasfabrik	14
31	do. Gröba-Wkt. V	94	41	Eisengießerei Ebnenitz	7
32	Sächs. Bodentr.-Anl. Wkt. V	95,50	42	Diverse Aktien	14
33	do.	89,80	43	Chemische Fabrik Döpen	23
34	do.	95	44	Frisch Schulz jun.	16
35	Sächsische Werksbank Wkt.	88,50	45	Wehe & Co.	20
36	do.	—	46	Deutsche Jute- und Baumwollspinnerei	5
37	do.	—	47	Sächs. Kammergarnspinnerei	0
38	Transport-Aktien	95,10	48	Deutscher Kunstleder-W.-G. Röllig	10
39	Sächs. Böhmer. Dampfschiffahrt	145,25	49	Deutscher Jute- und Baumwollspinnerei	10
40	Speicher- u. Speditionsg.-G.	70	50	Deutscher Kunstleder-W.-G. Röllig	8
41	Vereinigte Glasfabrikations-Ges.	—	51	Deutscher Jute- und Baumwollspinnerei	15
42	Papier-, Papierfabrik- und Holzfabrik-Aktien	—	52	Dresdner Maschinenfabrik	10
43	Deutscher Holzhandels- u. Holzfabrik-Aktien	—	53	Deutscher Jute- und Baumwollspinnerei	—
44	Deutscher Holzhandels- u. Holzfabrik-Aktien	—	54	Deutscher Jute- und Baumwollspinnerei	—
45	Deutscher Holzhandels- u. Holzfabrik-Aktien	—	55	Deutscher Jute- und Baumwollspinnerei	—
46	Deutscher Holzhandels- u. Holzfabrik-Aktien	—	56	Deutscher Jute- und Baumwollspinnerei	—
47	Deutscher Holzhandels- u. Holzfabrik-Aktien	—	57	Deutscher Jute- und Baumwollspinnerei	—
48	Deutscher Holzhandels- u. Holzfabrik-Aktien	—	58	Deutscher Jute- und Baumwollspinnerei	—
49	Deutscher Holzhandels- u. Holzfabrik-Aktien	—	59	Deutscher Jute- und Baumwollspinnerei	—
50	Deutscher Holzhandels- u. Holzfabrik-Aktien	—	60	Deutscher Jute- und Baumwollspinnerei	—